

Das Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges auf dem neuen jüdischen Friedhof in Worms und seine Bedeutung im regionalen Vergleich

Gerold Bönnen

(erschienen in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 32, 2006, S. 367-396)

Zu den von der NS-Gewaltherrschaft nicht betroffenen Zeugnissen jüdischer Geschichte in Worms gehört das Ensemble des neuen jüdischen Friedhofs auf der Hochheimer Höhe, auf dem im Jahre 1911 die vor kurzem vorbildlich restaurierte Trauerhalle im Darmstädter Jugendstil errichtet worden ist¹. Hinter dem Gebäude befindet sich mit dem Denkmal für die während des 1. Weltkrieges gefallenen Angehörigen der israelitischen Gemeinde Worms ein besonders eindringliches Monument für das Selbstverständnis der Wormser Juden nach 1918 und zugleich für den Irrsinn des nationalsozialistischen Rassenwahns. Bislang ist ungeklärt, wann und unter welchen Umständen dieses Denkmal (Abb. 1) errichtet wurde und wie sich das Monument in die allgemeine, bisher nicht systematisch dokumentierte und erforschte Thematik jüdischer Gefallenendenkmäler der Zeit nach 1918 einfügt. Der Versuch, diese Fragen näher zu beleuchten und das Denkmal historisch möglichst exakt zu verorten, kommt aufgrund der prekären Überlieferungslage einer mühevollen Spurensuche gleich, deren Ergebnisse im Folgenden skizziert werden sollen. Zur Einordnung in weitere Zusammenhänge ist abschließend – ausgehend von Rheinhessen – nach der Existenz vergleichbarer Monumente in den Worms benachbarten Regionen und ihren Entstehungsumständen zu fragen. Die bisherige Literatur zur Frage der jüdischen Kriegerdenkmäler zeichnet lediglich ein „collagehaftes und unvollständiges Bild“, ruht auf wenigen Vorarbeiten und spärlichen Quellen. Immerhin ist im Jahre 1999 ein erster, thesehaft formulierter Überblicksaufsatz erschienen, der das Gedenken an die deutsch-jüdischen Gefallenen des Kriegs in Form von Denkmälern in einer Reihe vor allem größerer deutscher Städte untersucht hat². Der vorliegende Beitrag ist um eine Erweiterung des Corpus der bekannten Monumente zum einen und einem Versuch der möglichst präzisen Verortung ihres Entstehungshorizonts im deutsch-jüdischen Kontext während der Zeit der Weimarer Republik zum anderen bemüht. Zunächst seien einige Bemerkungen zur Wormser Quellenlage vorangeschickt. Die überwiegend in Jerusalem (Central Archives for the History of the Jewish People) und

¹ Zur Geschichte der Wormser jüdischen Gemeinde, ihrer Friedhöfe und ihres Begräbniswesens. Gedenkschrift zur Eröffnung des neuen Friedhofes, Worms 1911; zum neuen Friedhof insgesamt: 100 Jahre Hauptfriedhof Hochheimer Höhe Worms, hg. v. der Stadt Worms, bearb. v. Ralf-Quirin HEINZ u. Gerold BÖNNEN, Worms 2003; Irene SPILLE (Bearb.), Stadt Worms - Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland (Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 10), Worms 1992, S. 232; Fritz REUTER, Kirchhöfe, Gottesäcker und Kommunalfriedhöfe in Worms – Zum 100jährigen Bestehen des Friedhofs auf der Hochheimer Höhe, in: Der Wormsgau 22, 2003, S. 145–200, S. 191–193; zur dem Denkmal benachbarten, architekturgeschichtlich herausragenden Trauerhalle: Doris FISCHER, Trauerhallen, in: ‚Ein edler Stein sei sein Baldachin‘. Jüdische Friedhöfe in Rheinland-Pfalz, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz 1996, S. 89–108, v.a. S. 99–103. Für Hilfestellungen und Hinweise danke ich herzlich Prof. Dr. Richard Wisser, Dr. Irene Spille und Annelore Schlösser (alle Worms).

² Vgl. mit weiterer Literatur (für das Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz werden keine Titel oder Beispiele genannt): Judith PROKASKY, Treue zu Deutschland und Treue zum Judentum – das Gedenken an die deutschen jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges, in: Aschenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der deutschen Juden Jg. 9, H. 2, 1999, S. 503–516. Die Kunsthistorikerin hat seither weitere Aufsätze zum Thema vorgelegt und veröffentlichte 1999 erste Thesen zur Ausdrucksform Kriegerdenkmal. Vfin. zieht die im Folgenden mit zu beachtenden Gefallenen-Gedenktafeln im Umfeld von Synagogen nicht mit ein.

Berlin (Centrum Judaicum) noch erhaltene Überlieferung der jüdischen Gemeinde Worms selbst (einschließlich der gedruckten gemeindlichen Veröffentlichungen) – trümmerhaft, aber von hohem Wert³ – gibt nach bisheriger Kenntnis für diese Frage erstaunlicherweise ebenso wenig eine Antwort wie das vollständig verzeichnete städtische Aktenmaterial und zeitgenössische gedruckte Schriften⁴. Entscheidend für die Bemühungen um die Errichtung eines eigenen Denkmals für die jüdischen Kriegssopfer war mit Gewissheit – wie häufig auch andernorts – die Aktivität der hiesigen Ortsgruppe des ‚Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten‘. Deren Anfänge in Worms sind bisher nicht untersucht worden und quellenmäßig auch nur schwer zu fassen. Eine recht wichtige Quelle ist daher die Vereinszeitschrift (‚Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten‘), die zwischen 1922 und 1938 erschienen ist und zahlreiche Informationen über die Tätigkeit der Ortsgruppen im Deutschen Reich birgt. Ihre Durchsicht für die Zeit bis etwa 1932 erwies sich als unumgänglich, um den Zeitraum der Entstehung des Monuments zumindest eingrenzen zu können. Ergänzend wurde das ab 1926 in Mainz erschienene ‚Mitteilungsblatt des Landesverbandes Israelitischer Religionsgemeinden Hessens‘ durchgesehen, das bis 1934 veröffentlicht werden konnte und das gelegentlich über Worms berichtet hat. Die hier abgedruckten Berichte erweitern unsere Kenntnis der bislang kaum bekannten Gemeindegeschichte in den Jahren der Weimarer Republik in erfreulicher Weise.

Der Reichsbund hatte sich nach dem Ende des Krieges als Antwort auf den seit 1918 virulenten, auch in Worms erstmals hervortretenden völkisch-rassistischen Antisemitismus der frühen Weimarer Jahre gebildet und entwickelte sich rasch zu einer der wichtigsten jüdischen Interessenvereinigungen während der Weimarer Republik⁵. Er sah seine Aufgabe

³ Zur archivischen Überlieferung der Gemeinde: Gerold BÖNNEN, Beschlagnahm, geborgen, ausgeliefert: Zum Schicksal des Wormser jüdischen Gemeindearchivs 1938–1957 (erscheint 2006 in einem Sammelband mit Beiträgen des 75. Deutschen Archivtags 2005 in Stuttgart); zu den Quellen im Berliner ‚Centrum Judaicum‘ vgl. Barbara WELKER, Das Archiv der Stiftung ‚Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum‘, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 12, 2001, S. 325–343. Durchgesehen auf das Denkmal hin wurden auch die im Stadtarchiv auf Mikrofilm vorhandenen Akten der Jüdischen Gemeinde und in ihr bestehenden Vereinigungen aus der Zeit von 1918 bis 1933, die im Original heute in den ‚Central Archives‘ in Jerusalem verwahrt werden (StadtAWo Abt. 140, Filme 19 und 20).

⁴ Städtisches Aktenmaterial: Stadtarchiv Worms (im Folgenden StadtAWo) Abt. 5 (Stadtverwaltung 1816–1945) und Abt. 13 (Polizeiverwaltung); vgl. dazu die Judaica-Sammlung des Archivs mit einer Reihe zeitgenössischer Druckschriften (Abt. 203). Von den zeitgenössischen Veröffentlichungen (ohne Bezugnahme auf das Monument) sei stellvertretend genannt: Samson ROTHSCHILD, Aus Vergangenheit und Gegenwart der Israelitischen Gemeinde in Worms, Frankfurt/M. 1929. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde nach 1918 vgl. im Überblick mit weiteren Hinweisen auf Quellen und Lit.: Gerold BÖNNEN, Von der Blüte in den Abgrund: Worms vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg (1914–1945), in: Geschichte der Stadt Worms, hg. im Auftrag der Stadt Worms von Gerold BÖNNEN, Stuttgart 2005, S. 545–606, v.a. S. 573–575 u. 597–602; siehe im selben Band auch den Beitrag von Fritz REUTER, Warmaisa – Das jüdische Worms. Von den Anfängen bis zum jüdischen Museum des Isidor Kiefer (1924), S. 664–690.

⁵ Ulrich DUNKER, Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins, Düsseldorf 1977; vgl. auch: Deutsche Jüdische Soldaten. Von der Epoche der Emanzipation bis zum Zeitalter der Weltkriege, hg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam, Hamburg u.a. 1996 (geht aber auf Denkmäler nicht ein).

Wichtige neuere Literatur zur deutsch-jüdischen Geschichte in der Weimarer Republik: Wolfgang BENZ/Arnold PAUCKER (Hg.), Jüdisches Leben in der Weimarer Republik – Jews in Weimar Germany, Tübingen 1998; Monika RICHARZ (Hg.), Jüdisches Leben in Deutschland, Bd. 3: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1918–1945, Stuttgart 1979; Donald NIEWYK, The Jews in Weimar Germany, Baton Rouge 1981; Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 4: Aufbruch und Zerstörung 1918–1945, hg. v. Avraham BARKAI/Paul Mendes FLOHR, München

in der Wahrung des Ansehens der im Krieg gefallenen Juden und in der Abwehr antisemitisch-völkischer Bestrebungen, die den objektiv unbestreitbaren Anteil der jüdischen Kriegsteilnehmer am Blutzoll des Kriegs in Abrede stellten und das Andenken der Gefallenen zunehmend herabwürdigten. Ein wichtiges, 1932 erreichtes Ziel war die Erstellung eines Gedenk- bzw. Opferbuches zur namentlichen Erfassung aller jüdischen Kriegstoten im Deutschen Reich. Der RjF war mit seinen Mitte der 20er Jahre etwa 40.000 Mitgliedern zahlenmäßig die zweitstärkste jüdisch-deutsche Organisation in der Weimarer Republik. Der Verein, der sich auch um die landwirtschaftliche Ansiedlung von Juden bemühte, hatte seinen Mitgliederschwerpunkt in Schwerpunkt in Berlin, wo die Organisation mit einem eindrucksvollen, im Juni 1927 eingeweihten Denkmal auf dem jüdischen Friedhof Weißensee ein unübersehbares Zeugnis des deutsch-jüdischen Blutzolls gesetzt hatte⁶.

In Worms bildete sich wohl im Jahre 1924 eine Ortsgruppe des Verbandes, die aller Wahrscheinlichkeit nach seit ihrer Gründung von dem 1920 nach Worms gezogenen Dr. Karl Fried (1889–1958), Oberarzt am Krankenhaus der Stadt, geleitet wurde und mit der die Wormser Juden möglicherweise auch auf den scharfen Antisemitismus der Anfang 1923 fester etablierten NSDAP-Ortsgruppe reagiert haben⁷. Dieser ging bereits Anfang 1928 mit seiner Familie nach Breslau, wo er eine Stellung als Leiter der Röntgenabteilung am dortigen traditionsreichen und sehr angesehenen jüdischen Krankenhaus angetreten hat⁸. Fried war eine wissenschaftlich renommierte Kapazität auf seinem Gebiet und entfaltete in Breslau bis zu seiner erzwungenen Emigration nach Brasilien im Jahre 1939 eine umfangreiche wissenschaftliche und organisatorische Aktivität mit großen Behandlungserfolgen und zahlreichen Fachpublikationen. Während des Ersten Weltkrieges hatte er nach seiner Meldung als Freiwilliger als mehrfach ausgezeichnete Arzt im Heer

1997 (zum Reichsbund vgl. S. 96–98); Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003, v.a. S. 495ff. und Literaturhinweise S. 1072f.; Moshe ZIMMERMANN, Die deutschen Juden 1914–1945, München 1997 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 43), zum Reichsbund S. 31. Die Quellenlage für die lokale Ebene und damit die Tätigkeit der Ortsgruppen ist nur in wenigen Fällen befriedigend, es liegen deswegen auch kaum entsprechende Arbeiten vor.
⁶ Vgl. den Sammelband: „Bis der Krieg uns lehrt, was der Friede bedeutet“. Das Ehrenfeld für die jüdischen Gefallenen des Weltkrieges auf dem Friedhof der Berliner Jüdischen Gemeinde, bearb. v. Sabine HANK u. Hermann SIMON, Berlin 2004 (Schriftenreihe des Centrum Judaicum 2); siehe dort auch den Beitrag von Barbara WELKER, „Ich hatt einen Kameraden“. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten und das Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, S. 33–50.

⁷ Der ‚Reichsbund‘ wird in den erhaltenen Adressbüchern für 1925, 1927 und 1929/30 genannt, 1933 dann nicht mehr. Leider lässt sich aus der Aktenüberlieferung im Stadtarchiv die örtliche Tätigkeit des Verbandes nur punktuell verfolgen; vgl. zum Gründungszeitpunkt Anm. 18. Zur Aktivität des Reichsbundes in der Region siehe die knappen Hinweise bei Michael BRODHAECKER, Menschen zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Der Alltag jüdischer Mitmenschen in Rheinhessen, Mainz und Worms während des ‚Dritten Reiches‘, Mainz 1999 (Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz 26), S. 48ff., hier auch zum ‚Centralverein‘; vgl. für Rheinhessen die Übersicht über die jüdische Bevölkerung ebda. S. 221ff.; zum Antisemitismus der frühen Wormser NSDAP Anfang 1923: StadtAWo Abt. 13 Nr. 66 und Abt. 5 Nr. 2296.

⁸ Zur Person vgl. seine Meldekarte (StadtAWo Abt. 11): geb. 22.7.1889 in Bamberg, 1920 von München nach Worms verzogen, Heirat und Anstellung als Oberarzt 1923. Laut Verwaltungsrechnungsbereich des Oberbürgermeisters für 1927 wurden 1926/27 im Bereich der Röntgenbehandlung des städtischen Krankenhauses (wohl auf Frieds Einwirken hin) erhebliche Mittel für die Verbesserung der Ausstattung bereitgestellt. Fried blieb bis zu seinem Wegzug Vorsitzender der Wormser RjF-Ortsgruppe; er wohnte im Liebfrauenring 2. Zu seiner weiteren Biografie mit wichtigen Informationen: Andreas REINKE, Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das jüdische Krankenhaus in Breslau 1726–1944, Hannover 1999 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 8), S. 214f.

und im Freikorps ‚Eiserne Division‘ gedient und begab sich in seinen Wormser Jahren zu längeren Studienaufenthalten an die Fachabteilungen der Universitäten Heidelberg und Wien.

Als zweiter Vorsitzender des RjF amtierte zunächst der aus einer alteingesessenen Wormser Familie stammende, seit dem Ersten Weltkrieg entschieden gegen den aufkommenden Antisemitismus sich engagierende Bankier Karl Guggenheim (1879–1965), der wie seine Brüder Kriegsteilnehmer war und später nach Lateinamerika emigrieren konnte. Ab Anfang 1928 fungierte an der Spitze der aus dem rheinhessischen Alsheim stammende Weinhändler und -kommissionär Moritz Mayer (1884–1942), der als Freiwilliger in den Krieg gezogen und mehrfach ausgezeichnet worden war. Mayer war Mitglied in mehreren Soldatenvereinigungen sowie im Reichsbanner und stand politisch der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nahe. Er wurde gemeinsam mit seiner Frau 1942 in einem Vernichtungslager umgebracht⁹. Für die Position des Frontkämpferbundes im bürgerlichen Lager und das Netzwerk jüdischer Interessenvertretungen in der Stadt und ihrem Umland interessant ist der Tatbestand, dass Guggenheim – nach Aktivitäten in der bis 1922 nachweisbar aktiven Ortsgruppe des ‚Vereins zur Abwehr des Antisemitismus‘ – zwischen der Mitte der 20er Jahre und der NS-Zeit auch als Wormser Vorsitzender des wichtigsten Interessenverbands deutscher Juden mit um 1926 reichsweit mehr als 60.000 eingeschriebenen Mitgliedern fungiert hat, des ‚Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V.‘ (CV¹⁰). Der Bankier hat sich in Worms massiv gegen die vor allem 1927/28 öffentlich spürbaren antisemitischen Tendenzen und eine überaus aggressive NS-Propaganda zur Wehr gesetzt¹¹ und zugleich aktiv im RjF gewirkt. So trat er auf der Sitzung des Landesverbands Südwestdeutschland, zu dem Worms gehört hat, im Januar 1927 zusammen mit Mayer auf. Hier wurden mögliche weitere Ortsgruppengründungen besprochen. Guggenheim fungierte dabei als Beauftragter für Rheinhessen, in dem man wegen des in den 20er Jahren rasch wachsenden

⁹ Zu den beiden genannten Personen, ihrer Herkunft, Familie und ihrem Schicksal in den Jahren der NS-Herrschaft siehe die Angaben unter ‚Guggenheim III‘ und ‚Mayer XVII‘ in: Die Wormser Juden 1933–1945. Dokumentation von Annelore u. Karl SCHLÖSSER (CD-ROM), hg. v. Stadtarchiv Worms, Worms 2002; zu Mayer siehe auch unten Anm. 56.

Zum Schicksal der Wormser Juden nach 1933 grundlegend: Annelore u. Karl SCHLÖSSER, Keiner blieb verschont. Die Judenverfolgung 1933–1945 in Worms, Worms 1987 (Der Wormsgau, Beiheft 31). Zur Familie Guggenheim: Fritz REUTER, Politisches und gesellschaftliches Engagement von Wormser Juden im 19./20. Jahrhundert. Die Familien Eberstadt, Edinger, Rothschild und Guggenheim, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1999, S. 305–345, v.a. S. 332–339.

¹⁰ Vgl. jetzt: Avraham BARKAI, „Wehr dich!“ Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1893–1938, München 2002 (siehe dazu auch die Besprechung in: Aschkenas 13, 2003 (H. 2), S. 519–529). Zum ‚Verein zur Abwehr des Antisemitismus‘ in Worms vgl. das im Centrum Judaicum (wie Anm. 3) verwahrte, bis 1922 reichende Protokollbuch (75A Wo 5, 9127 Nr. 18).

¹¹ Zur Gesamtproblematik vgl. neben Dirk WALTER, Antisemitische Kriminalität und Gewalt. Judenfeindschaft in der Weimarer Republik, Bonn 1999, und die sehr unterschiedlich aufgenommene Studie von Cornelia HECHT, Deutsche Juden und Antisemitismus in der Weimarer Republik, Bonn 2003, hier S. 198f. zur Lage um 1927; einleitend S. 12ff. zu den diesbezüglichen, seit gut zehn Jahren andauernden Forschungskontroversen. Methodisch neue Akzente setzt die lesenswerte Monographie von Nicola WENGE, Integration und Ausgrenzung in der städtischen Gesellschaft. Eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungsgeschichte Kölns 1918–1933, Mainz 2005 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte 206), hier S. 125 zum problematischen Verhältnis der Ortsgruppen des Deutschen Kriegerbundes und des RjF um 1929, in der die Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit der Kriegerverbände im Rückgang begriffen war, Teil einer Ausgrenzung der Kölner Juden im Vereinsleben seit der Mitte der 1920er Jahre; über das 1934 eingeweihte Denkmal in Köln vgl. PROKASKY, Treue (wie Anm. 2), S. 514f.

Antisemitismus die Aktivitäten verstärken wollte¹². Auch in Worms waren viele Juden in liberalen Parteien mit einem Schwerpunkt auf der DDP aktiv, die eine dem RjF nahestehende politische Richtung vertrat¹³.

Wie sehr Guggenheim seitens der NS-Machthaber angefeindet wurde, zeigt ein Vorfall aus der Zeit gleich nach der ‚Machtergreifung‘ vom 7./8. März 1933: Der Bankier wurde unmittelbar nach der Reichstagswahl von einer Gruppe von etwa 20 bis 30 SS-Leuten willkürlich aus seinem Büro heraus unter Hinweis auf angebliche Kontakte zur Kommunistischen Partei ‚verhaftet‘ und öffentlich durch die belebtesten Innenstadtstraßen zum ‚Braunen Haus‘ der NSDAP in der Mähgasse geführt. Der über die Vorhaltungen empörte Guggenheim machte diesen ‚ehrenrührigen‘ Vorgang umgehend dem Vorstand der ‚Kameradschaftlichen Vereinigung der Offiziere im ehemaligen Landwehrbezirk Worms‘ bekannt. Guggenheim entgegnete seiner eigenen Darstellung zufolge unter anderem: *dass ich der Kameradschaftlichen Vereinigung der Offiziere im ehem. Landwehrbezirk Worms angehöre, Offiziers-Aspirant sei und es daher wohl mit meiner Ehre nicht vereinbaren könne die Kommunisten zu unterstützen (...) dass schon meine religiöse Einstellung jegliche Unterstützung der Kommunisten verbiete*. Der zweite Vorsitzende der Vereinigung, der bekannte, einflussreiche Fabrikant und rechtsliberale Politiker Ludwig Freiherr von Heyl (1886–1962), setzte sich gegenüber dem NSDAP-Kreisleiter Otto Schwebel für Guggenheim ein und ersuchte unter Hinweis auf den ‚Ehrenschatz‘ für sein Mitglied um eine Klärung des Vorfalles¹⁴.

Doch zurück zum ‚Reichsbund‘: Der Zeitpunkt des Endes der Wormser Ortsgruppe ist ebenfalls nicht eindeutig zu ermitteln: Wahrscheinlich hat diese ihre Aktivitäten bis 1934/35 weitgehend einstellen müssen, wie es indirekt aus den Eintragungen in dem zwischen 1929 und 1937/38 erschienenen ‚Wormser Israelitischen Kalender‘ ersichtlich ist. Hier ist die Ortsgruppe letztmals in dem für das Jahr 1932–33 herausgegebenen Bändchen genannt, zwei Jahre später fehlt ein diesbezüglicher Eintrag; dennoch scheint sie sich in gewissem Umfang noch bis mindestens Anfang 1937 gehalten zu haben¹⁵.

Während der Jahre 1925 bis 1928 entfaltete die Wormser Ortsgruppe unter Friedls Leitung eine beachtliche Aktivität, deren Höhepunkt die reichsweite Bundestagung des Verbandes Anfang September 1925 im Festhaus der Stadt war¹⁶. Die Veranstaltung zur Feier der *seit*

¹² Der Schild, Nr. 9, Jg. 6 vom 7.3.1927. Guggenheim inserierte auch im ‚Schild‘, so anlässlich der Eröffnung seines eigenen Bankgeschäfts am 7.6.1926.

¹³ Zum politischen Leben und dabei auch dem Anteil der Juden an der Kommunalpolitik: Gerold BÖNNEN, Wahlen und Abstimmungen in Worms während der Weimarer Republik: Materialien und Analysen, in: Der Wormsgau 23, 2004, S. 129–165, v.a. S. 157f. zu den jüdischen Stadtverordneten vor 1933; vgl. allgemein: Martin LIEPACH, Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung. Zur politischen Orientierung der Juden in der Weimarer Republik, Tübingen 1996 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 53).

¹⁴ StadtAWo Abt. 185 Nr. 283 (vgl. zur Quelle unten Anm. 18); auch der damalige Wormser RjF-Vorsitzende Mayer war in die Sache involviert. Vgl. ähnliche Übergriffe auf den CV wegen angeblicher Unterstützung der Kommunisten am und gleich nach dem 1. März in der Berliner Zentrale: BARKAI, „Wehr Dich!“ (wie Anm. 10), S. 273f.

¹⁵ Wormser Israelitischer Kalender: im Stadtarchiv Worms befinden sich die Ausgaben 1931–32, 1932–33 und 1934–35 (StadtAWo Abt 203 Nr. 116–118); ebenfalls nicht mehr genannt sind 1934/35 die Ortsgruppe des CV unter dem Vorsitz des erwähnten Karl Guggenheim sowie die Zionistische Ortsgruppe Worms. Allerdings war die Synagoge noch Ende 1937 Ort einer Feier des Südwestdeutschen Landesverbandes des RjF, bei der auch Karl Guggenheim für die offenbar noch immer bestehende Wormser Ortsgruppe sprach (Der Schild, 26.2.1937: ‚Heldengedenken in Deutschlands ältester Synagoge‘).

¹⁶ Programm und Ablauf finden sich an mehreren Stellen in Akten des Stadtarchivs Worms: Abt. 13 Nr. 477 im Zusammenhang der Jüdischen Gemeinde allg.; dazu Abt. 13 Nr. 1370 (Akten zu den Wormser Kriegervereinen, hier ein Schreiben mit Bitte um Genehmigung für die Kundgebung vom

fast zwei Jahrtausenden bestehenden Verbundenheit der deutschen Juden mit unserem Vaterlande stand im Zusammenhang mit der vielfältig begangenen und auch mit zahlreichen Judaica bestückten Jahrtausendfeier des Rheinlandes (mit einer großen Ausstellung in Köln im Mittelpunkt¹⁷) und ging mit einer von den Teilnehmern als ‚eindrucksvoll‘ bezeichneten Treue- und Zugehörigkeitskundgebung der Kriegsteilnehmer zu Deutschland, seiner Kultur, Sprache und Geschichte und dem Rheinland einher. Über die Veranstaltung, bei der auch der hessische Staatspräsident Carl Ulrich (SPD) eine Rede und der seit 1910 amtierende Rabbiner Dr. Isaak Holzer die Festpredigt bei einem Gottesdienst in der Synagoge hielten, wurde in einer Sondernummer der Mitgliederzeitschrift sehr ausführlich berichtet¹⁸. Da weder in den über die Tagung erhaltenen Dokumenten noch vor allem im Besuchsprogramm der Gäste das Kriegerdenkmal erwähnt wird, hat es mit einiger Sicherheit im Spätsommer 1925 noch nicht bestanden.

Anhand der erwähnten Zeitung des Reichsbundes lassen sich einige wenige Einblicke in die sonst nicht überlieferten Aktivitäten der im Spätherbst 1924 (somit fast zeitgleich mit dem Jüdischen Museum) begründeten Ortsgruppe¹⁹ gewinnen. So fand am 24.10.1926 die erste Monatsversammlung des Winterhalbjahres 1926/27 statt, bei der Dr. Fried zu ‚Lage von Bund und Ortsgruppe‘ referierte. Das dabei für die kommenden Monate vorgesehene Programm umfasste Vorträge und zwei gesellige Abende. Um die Jahreswende 1926/27 plante die Wormser Ortsgruppe gemeinsam mit weiteren jüdischen Vereinen und Organisationen eine Kundgebung zum Thema der ‚Not der deutschen Juden‘, deren

25.8.1925 an das Polizeiamt; als Absender fungiert hier der bereits erwähnte 2. Vorsitzende Bankdirektor Karl Guggenheim); Abt. 203 Nr. 131–132, 139 (Judaica-Sammlung); Abt. 5 Nr. 2964. Die Verbandszeitschrift (‚Der Schild‘ Nr. 24 vom 18.9.1925, Jg. 4) veröffentlichte u.a. die Rede des hessischen Staatspräsidenten Ulrich (SPD), der auch auf den Antisemitismus eingegangen ist, und den Text der betont patriotisch-nationalen Festpredigt von Rabbiner Dr. Isaak Holzer mit einer besonderen Betonung der *Verbundenheit mit deutschem Boden, deutscher Kultur und deutscher Gesittung, deutschem Wirtschaftsleben und deutschem Geistesstreben*. Die Ausgabe Nr. 25 vom 15.9.1925 setzte den Rückblick mit dem Abdruck weiterer Festreden fort; Abdruck der Festansprache von Julius Goldstein auch in: *Der Morgen*, Jg. 1, 1925 Nr. 4, S. 420–425.

¹⁷ Tobias ARAND, Die jüdische Abteilung der Kölner ‚Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande‘ 1925. Planung, Struktur und öffentlich-zeitgenössische Wahrnehmung, in: *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, hg. v. Monika GRÜBEL u. Georg MÖLICH, Köln u.a. 2005, S. 194–213. Auch die Stadt Worms beteiligte sich aktiv an den Veranstaltungen. Siehe zuletzt zum jüdischen Anteil an den Veranstaltungen in Köln: WENGE, *Integration* (wie Anm. 11), S. 186ff.

¹⁸ Exemplar u.a.: StadtAWo Abt. 13 Nr. 477 (Angelegenheiten der israelitischen Gemeinde); aus der Rede Frieds geht hervor, dass die Aufgabe der Organisation der Tagung anstand, *ehe noch das erste Jahr seit ihrer Gründung* [gemeint ist in Worms] *verfloß*. Genehmigung der Veranstaltung durch die französische Besatzungsmacht: StadtAWo Abt. 13 Nr. 2295. Eine Einladung erhielt auch der allerdings an der Teilnahme verhinderte einflussreiche Politiker und Industrielle Ludwig C. von Heyl zu Hermsheim (1886–1962), vgl. den Brief von Guggenheim samt Programm und Einladung in von Heyls umfangreichem, für die Zeit der Weimarer Republik sehr wichtigen Nachlass: StadtAWo Abt. 185 Nr. 255; siehe auch Anm. 14 und 18. In diesem 1997 durch das Stadtarchiv übernommenen Bestand finden sich auch zahlreiche Unterlagen zu den nicht wenigen militärischen Vereinigungen, denen von Heyl verbunden bzw. in welchen er vor und nach 1933 aktiv war.

¹⁹ Aus den Protokollen der Dalberg-Loge (vgl. unten Anm. 24) lässt sich schließen, dass die Gründung der Ortsgruppe vor Ende November 1924 vollzogen worden ist (vgl. Protokoll der Sitzung vom 25.11.1924). Eine Durchsicht der erhaltenen Wormser Volkszeitung (vgl. Anm. 22) für den Monat November 1924 ergab keine Hinweise auf den Reichsbund oder irgendwelche Gründungsaktivitäten.

Zustandekommen fraglich ist²⁰. Im Mai 1927 erreichte das gesellschaftliche Leben des Vereins offenbar mit der Aufführung einer selbstverfassten Operette ‚Mars im Frontbund‘ im Mozartsaal einen vielbeachteten Höhepunkt²¹, über den auch die Wormser Zeitungen berichtet haben²². Dr. Fried war auch im Umland – wie etwa in Viernheim und Guntersblum – in Angelegenheiten des Bundes aktiv²³. Mit einer besonderen Ehrung wurde seine Verabschiedung wegen seines Wegzuges von Worms im Januar 1928 verbunden. In der im Jahre 1902 gegründeten Dalberg-Loge, dem wichtigsten gesellschaftlichen Mittelpunkt des gehobenen jüdischen Bürgertums, fand ein großer Abschiedsabend der Ortsgruppe statt, bei der Fried zum Ehrenmitglied des RjF ernannt wurde²⁴. Auch im ‚Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens‘ erfuhr Frieds Wirken anlässlich seines Abschieds eine ausführliche Würdigung²⁵.

Der Reichsbund war diejenige Organisation, die sich vor allem ab 1926 intensiv um die Aufstellung von Denkmälern und die Anbringung von Gedenktafeln für die Kriegstoten bemühte. Die Verbandszeitschrift berichtete über eine Reihe von Enthüllungsfeiern; laut einem Artikel vom August 1926 gingen ‚immer mehr Ortsgruppen dazu über‘, auf diese Weise das Gedächtnis der Toten zu wahren²⁶. Wenngleich die Zeitung leider nichts über die Weihe des Wormser Denkmals aussagt, so lässt sich doch eine Reihe entsprechender, bislang unbeachtet gebliebener und aus anderen Quellen kaum zu rekonstruierenden Vorgänge in der Region in den Jahren 1926 bis 1928 für Lampertheim, Alzey und Alsheim nachweisen und datieren, worauf noch zurückzukommen ist.

Im Folgenden soll vor dem skizzierten Hintergrund der Zeitpunkt der Errichtung des Wormser Denkmals zeitlich eingegrenzt werden, da bislang keine sichere Datierung aus anderen Quellen erfolgen kann. Die Stadt Worms errichtete bereits Ende 1919 das von dem Charlottenburger Bildhauer Ernst Müller gestaltete Denkmal eines betenden Soldaten als Mittelpunkt des Kriegsgräberfeldes auf dem kommunalen Teil des neuen Friedhofs

²⁰ Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum (Archiv) 1, 75 A Wo 5 Worms Nr. 49 # 9158 (zwei Briefe der Ortsgruppe – unterschrieben von Fritz Mayer – an Siegfried Guggenheim in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Israel. Brautausstattungsvereins mit Einladung zu einer Vorbesprechung im Lokal der Dalbergloge am Obermarkt (Lincoln) und Mitteilung über die Wahl von Rabbiner Dr. Salzberger, Frankfurt/M. als Redner).

²¹ Der Schild Nr. 20 Jg. 6 vom 23.5.1927.

²² Die erhaltenen Wormser Tageszeitungen der Jahre vor 1933/45 befinden sich in: StadtAWo Abt. 228. Ermitteln ließe sich der Weihetermin möglicherweise im Zuge einer Durchsicht aller Zeitungen des hier für die Errichtung eingegrenzten Zeitraums.

²³ Der Schild Nr. 40 Jg. 6 v. 26.9.1927 (Viernheim); April 1926 im Zusammenhang einer Versammlung der NSDAP in Guntersblum: ebda. Jg. 5 Nr. 16 v. 19.4.1926. Guntersblum (Kreis Mainz-Bingen) wies eine relativ große Gemeinde mit 1933 noch 51 Juden auf (BRODHAECKER, Menschen (wie Anm. 7), S. 231f.).

²⁴ Der Schild Nr. 3 Jg. 7 v. 16.1.1928 und Nr. 7 v. 6.2.1928 (Bericht); die Begrüßung erfolgte demnach durch den zweiten Vorsitzenden Karl Guggenheim. Zur 1902 gegründeten Dalberg-Loge, ihren Aktivitäten und ihrem Mitgliederprofil während der 20er Jahre: Fritz REUTER, Vom Erwachen des historischen Interesses am jüdischen Worms bis zum Museum des Isidor Kiefer, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 12, 2002: Themenheft Medinat Worms, hg. v. Annette WEBER, S. 13–44, v.a. S. 25f. Aufschlussreiche, bislang nicht ausgewertete Sitzungsprotokolle der Loge sind überliefert für den Zeitraum von Dezember 1920 bis April 1926 (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Best. N 11 Nr. 40; die Loge zählte 1923 89 Mitglieder). In den Unterlagen findet sich keine Erwähnung des Denkmalprojekts, allerdings wird gelegentlich der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten erwähnt, der auch die Logenräume am Obermarkt öfter genutzt hat (vgl. etwa das Protokoll v. 9.12.1924).

²⁵ Mitteilungen des Landesverbandes, Febr. 1928 (Jg. 3, Nr. 2).

²⁶ Zum zeitlichen Schwerpunkt der Denkmalserrichtungen in der Mitte der 20er Jahre mit weiteren Beispielen aus deutschen Großstädten: PROKASKY, Treue (wie Anm. 2), S. 506.

Hochheimer Höhe, das seitdem zum Mittelpunkt des Kriegsofergedächtnisses wurde²⁷. Das Denkmal wurde in aller Stille errichtet und ohne eigentliche Feier seiner Bestimmung übergeben. Bemühungen von Krieger- und Soldatenvereinen zum öffentlichen Auftreten regten sich erst seit Beginn der 20er Jahre, wobei ihre Betätigung besatzungsbedingt anfangs stärkeren, später reduzierten Beschränkungen unterworfen war. Eine Reihe von Kriegervereinen – der Reichsbund existierte in Worms noch nicht – führten am 30.10.1921 eine ‚Gedenkfeier zur Ehrung der gefallenen Kameraden‘ durch²⁸. Für das Jahr 1920 zählt das Adressbuch nicht weniger als 17 militärische Vereinigungen auf, deren Zahl aber rasch auf etwa ein Dutzend abnahm²⁹. Die Veranstaltungen zum nationalen Gedenktag der Kriegsoffer vom 3.8.1924 (Jahrestag des Kriegsbeginns) in Worms Anfang August 1924³⁰ beschränkten sich hier auf eine Gedächtnisfeier des Reichsbundes der Kriegsoffer auf dem kommunalen Friedhof.

Die Nichterwähnung eines jüdischen Gefallenen-Denkmal bei den Berichten über die Feiern zum erstmals in dieser Form (allerdings nicht als offizieller Feiertag) durchgeführten Volkstrauertag Anfang 1926 in der Verbandszeitung und den erhaltenen Wormser Zeitungen³¹ lassen darauf schließen, dass auch zu diesem Zeitpunkt das Monument noch nicht bestanden hat. Mehr Informationen liegen über die Feierlichkeiten zum Totensonntag im November 1926 vor. Die Wormser Zeitung berichtet am 22.11. unter der Überschrift ‚Totengedenkfeier auf dem Hochheimer Friedhof‘ von Feier und Kranzniederlegungen am kommunalen Totendenkmal; dabei waren Vertreter aller entsprechenden Organisationen vom sozialdemokratisch geprägten Reichsbanner bis zu den konservativen Hassia-Vereinen, einer Dachorganisation unterschiedlicher Veteranenorganisationen³². Auch Dr. Fried hat für den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten einen Kranz niedergelegt. Aus dem Bericht in der Wormser Volkszeitung nun geht hervor, dass diese anscheinende Eintracht bereits starke Risse aufwies. In den Berichten vom 22. und 23.11.1926 heißt es nämlich, nach der Feier auf dem kommunalen Gedenkplatz und den Reden (unter den Rednern war demnach auch Dr. Fried) hätten sich das Reichsbanner, der Reichsbund und der Bund der Kriegsbeschädigten *nach dem israelitischen Friedhof* (begeben), *wo Herr Dr. Fried in kurzer Gedächtnisrede der gefallenen und gestorbenen Kameraden gedachte. Die Hassia-Vereine beteiligten sich an dieser Feier nicht.* Einen Tag später schob die Zeitung noch den Wortlaut der Rede des Vertreters des der

²⁷ Akten zur Errichtung (Dezember 1919, vgl. Bericht der Wormser Zeitung v. 19.12.1919) und Schriftwechsel mit dem Künstler in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 3635 (Planung eines Ehrenfeldes und eines Denkmals seit spätestens 1917); die Ausgestaltung des Gräberfeldes erstreckte sich aus finanziellen Gründen noch bis in die 1920er Jahre.

²⁸ Vgl. Schriftwechsel und Programm in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 3631.

²⁹ Adressbuch Worms 1920, S. 510f.; im Vergleich dazu 1922 S. 473 (noch zwölf).

³⁰ Wormser Volkszeitung v. 21.11.1921 (Aufruf des Bundes in der Ausgabe v. 18.11., StadtAWo Abt. 228); die Gründung der RjF-Ortsgruppe im Spätherbst (s.o.) wurde möglicherweise von dieser Veranstaltung angeregt und erfolgte organisatorisch möglicherweise von Mannheim aus, zumal Worms bis zum Schluss dem Südwestdeutschen Landesverband angehört hat; vgl. zur starken Mannheimer Reichsbund-Ortsgruppe unten S. xxx (bei Anm. 59).

³¹ Auffällig ist auch, dass in den für die Jahre 1925 bis Mitte 1928 durchgesehenen Bänden des ‚Israelitischen Gemeindeblatts Mannheim‘ (Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg) kein Hinweis auf das Wormser Denkmal zu finden ist.

³² Vgl. den Überblick über ‚Das Militärvereinswesen‘ aus dem Jahre 1926 von dem bereits genannten Nikolaus Doerr (erschieden in: 150 Jahre Wormser Zeitung, Worms 1926, S. 59–61). Demnach umfassten die in der 1875 gegründeten Kriegerkameradschaft Hassia zusammengeschlossenen Verbände in Worms und seinen 1898 eingemeindeten Vororten um diese Zeit zusammen noch 1162 Mitglieder. Allgemein zu den weit überwiegend republikfeindlichen paramilitärischen Veteranenverbänden: WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte (wie Anm. 5), S. 390ff. mit Lit. S. 1058f.; siehe auch unten Anm. 57 zur Situation in Darmstadt.

Sozialdemokratie nahestehenden, sehr mitgliederstarken Kriegsbeschädigten-Bundes³³ Hans Keller in Kurzform nach. Hier heißt es – bemerkenswert genug – : *Auch der Krieg kannte kein Erbarmen und hat hinweggerafft, ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Religion Kameraden, mit denen wir Schulter an Schulter im Gewühle des Weltkrieges standen. Wenn der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen heute auf dem israelitischen Ehrenfriedhof seinen schlichten Kranz niederlegt, so wollen wir nicht nur Dankbarkeit und ernsten Gedenkens (!) zum Ausdruck bringen, sondern auch erneut anerkennen, daß die hier ruhenden Kameraden mit uns, für Euch ihre Pflicht erfüllt haben.* Die Art dieser Berichterstattung bzw. des Weglassens von Informationen ist für die politische Ausrichtung der beiden wichtigsten Wormser Tageszeitungen bezeichnend. Unklar ist, ob aus dieser Formulierung vom jüdischen Ehrenfriedhof bereits auf die Existenz des Denkmals geschlossen werden kann; auf das jüdische Ehrenfeld für die Kriegstoten und –teilnehmer ist noch einzugehen. Die Berichte über die Gedächtnisfeiern für die Kriegstoten am folgenden Jahrestag, dem 20.11.1927³⁴, sind für das jüdische Totengedenken im Vergleich zum Vorjahr aufschlussreich, auch wenn wiederum ein Denkmal nicht ausdrücklich genannt ist: Kranzniederlegungen unter Federführung des schon erwähnten ‚Reichsbundes der Kriegsbeschädigten‘ auf dem zentralen Gedenkplatz des Kommunalfriedhofs erfolgten unter Mitwirkung des Reichsbanners und des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten direkt im Anschluss an die Zeremonie auch auf den 1917 angelegten Gräbern der russischen Kriegsgefangenen³⁵ sowie dem neuen jüdischen Friedhof: Der Zug der Teilnehmer bewegte sich demnach *nach dem neuen israelitischen Friedhof. Dort hielt Herr Oberarzt Dr. Fried eine kurze Toten-Gedächtnisrede.* In der Anzeige des RjF ist eine Beteiligung an der Toten-Gedenkfeier genannt, nicht aber das Denkmal erwähnt, auch nicht in dem Aktenvermerk des als Vertreter der Stadt teilnehmenden sozialdemokratischen Bürgermeisters Albert Schulte. Allerdings kann die im September 1927 gewählte, bereits

³³ Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen war 1917 gegründet worden und umfasste 1922 schon 500.000 Mitglieder. Der Verband kam 1933 seiner Zerschlagung durch die NS-Machthaber durch Selbstauflösung zuvor. In Worms ist eine Ortsgruppe erstmals im Adressbuch für 1922 nachweisbar, seit spätestens 1925 amtierte als Erster Vorsitzender der 1894 geborene Polizeibeamte Hans Keller. Die Geschäftsstelle des Bundes befand sich seither in der Martinspforte 7, vgl. die Adressbücher für 1922 (S. 464), 1925 (S. 494) und 1929/30 (S. 589). Im Jahre 1921 hat die Stadt einen Antrag des Bundes auf finanzielle Unterstützung für die in der Hagenstraße 2 bestehende Geschäftsstelle abgelehnt; bereits im April 1920 hatte sich der Bund an die Stadt gewandt, um *einen passenden Raum für unsere Geschäftsstelle* in einem städtischen Gebäude zu erhalten. Nach eigener Aussage umfasste die Vereinigung der Ortsgruppen des Kreises Worms seinerzeit nahezu 1800 Mitglieder (StadtAWo Abt. 5 Nr. 3935).

³⁴ Vgl. Ausschnitte in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 4184 (Volkstrauertag in Worms, Akten ab 1922); vgl. für die Folgejahre die Berichte zu den Feiern am 25.11.1928 und am 24.11.1929 in den erhalten gebliebenen Zeitungen. Zur Bedeutung der Einweihungsfeiern für die wichtige, nach außen (d.h. in die christlich-deutsche Mehrheitsgesellschaft hinein) wirkende Funktion und Inszenierung der Denkmäler vgl. die Beobachtungen bei PROKASKY, Treue (wie Anm. 2), v.a. S. 504, 512ff.: Analyse der allenthalben national geprägten, an ein vor allem nichtjüdisches Publikum gerichteten Einweihungsfeiern in Dresden 1916, Berlin 1927 und Köln 1934; zur Feier der Denkmalsweihe in Darmstadt Ende 1922 vgl. den Nachweis der ausführlichen Dokumentation unten Anm. 61.

³⁵ 100 Jahre Hauptfriedhof Hochheimer Höhe (wie Anm. 1), S. 60f. zu den Gräbern von Kriegsgefangenen auf dem Friedhof; s. a. Wolfgang HASCH, Gräber und Gedenkstätten von Opfern und Teilnehmern der Kriege auf dem Friedhof Hochheimer Höhe, in: Der Wormsgau 21, 2002, S. 211–218; zur Problematik des Umgangs mit den russisch-jüdischen Kriegsgefangenen in Deutschland vgl. auch den oben Anm. 6 genannten Sammelband zur Berliner Jüdischen Gemeinde, v.a. S. 158–185.

1926 verwendete Formulierung ‚Ehrenfriedhof‘ auf das Vorhandensein eines entsprechenden äußeren Zeichens bezogen werden. Typisch für das fragmentierte politisch-gesellschaftliche Klima der Weimarer Jahre und die allenthalben zunehmende Desintegration der Juden ist nun der Tatbestand, dass getrennt von diesem stärker republikanisch eingefärbten Gedächtnis zur Mittagszeit die mehr konservativ-monarchistischen Hassia-Vereine unter Führung des katholischen Lederfabrikanten, Handelskammerpräsidenten und Stadtverordneten Fritz Doerr (1858–1935) nachmittags eine eigene Feier auf dem kommunalen Friedhof durchgeführt haben: Offenbar war der schon 1926 erkennbare Graben nicht mehr zu überwinden. Das Problem der spätestens seit 1927 definitiv getrennten Feiern beschäftigte die Beteiligten und die Stadtspitze noch im Jahr 1930³⁶.

Alle Hinweise sprechen allerdings dafür, dass Ende 1927 das Denkmal bereits bestanden hat. ‚Der Schild‘ berichtete nämlich in seiner Ausgabe vom 5.9.1927 bei dem Bericht über die Beisetzung des in Worms ungewöhnlich bekannten und geschätzten, vielfältig aktiven Arztes und 36-jährig verstorbenen Kriegsteilnehmers Dr. Fritz Salomon (eine ‚imposante Kundgebung‘), bei der wiederum Dr. Fried eine Rede für den Toten hielt, Salomon habe seine letzte Ruhestätte ‚auf dem Ehrenfriedhof der Wormser jüdischen Gemeinde‘ gefunden. Dies macht es wahrscheinlich, dass inzwischen – Ende August 1927 – ein solches Monument errichtet worden war³⁷.

Spätestens ein Jahr später – Anfang August 1928 – hat das Denkmal dann allerdings sicher bestanden. Dies bezeugen Unterlagen über den Verlauf einer Toten-Gedenkfeier des Krieger- und Soldatenvereins von 1878 anlässlich seines 50-jährigen Vereinsjubiläums³⁸. Im Anschluss an die Feier am Gefallenen-Denkmal auf dem kommunalen Friedhof erfolgte laut Programm das *Niederlegen eines Kranzes am Denkmal auf dem neuen jüdischen*

³⁶ Schriftwechsel zwischen der Stadt und den Hassia-Vereinen in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 4184.

Demnach war die nach 1918 noch einheitliche Gedenkfeier nach wenigen Jahren auseinandergefallen. Abhilfe versprach sich der der rechtsliberalen Deutschen Volkspartei angehörende bzw. dieser nahestehende Oberbürgermeister Wilhelm Rahn (1924–1933) von dem eigens ins Leben gerufenen ‚Volkstrauertag‘ im Februar nach der Ende 1929 erfolgten Gründung einer Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Worms (Brief vom Januar 1930). In der Weimarer Republik kam es nicht zur Festlegung eines staatlichen Gedenktages für die Kriegstoten; der nur inoffizielle Volkstrauertag wurde ab 1926 am Sonntag Reminiscere begangen (5. Sonntag vor Ostern, zweiter Passionssonntag), eine zentrale Rolle spielte in den 20er Jahren auch der Totensonntag im November.

³⁷ Siehe auch den Bericht in der Wormser Zeitung vom 23.8.1927 (Morgenausgabe, „gewaltige Trauerversammlung“): die Trauerpredigt hielt Rabbiner Holzer, eine Ansprache Isidor Kiefer für die Dalberg-Loge (der er seit Ende 1923 angehört hatte und ab 1925 vorstand (Kiefer war selbst Kriegsteilnehmer), vgl. oben Anm. 24), Dr. Fried für den Reichsbund, Dr. Georg Weckerling – Sohn des 1924 verstorbenen Stadtarchivars August Weckerling – als Vertreter der Ärzteschaft, Vertreter mehrerer Sportvereine und der Wissenschaft sowie des republikanisch orientierten ‚Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold‘. Dr. Fritz Salomon (geb. 1891 in Sprendlingen/Rhh.) kam Anfang 1920 von Gießen nach Worms und heiratete hier im Sommer seine aus der Schweiz stammende Frau Regina geb. Rosenstein. Er war als praktischer Arzt in der Luisenstraße 10 tätig (Adressbücher 1922, 1925). Zu dem Ehrenfriedhof vgl. unten Anm. 50.

³⁸ StadtAWo Abt. 204 Nr. 54/8 und ausführlicher Zeitungsbericht in der linksliberalen Wormser Volkszeitung vom 6.8.1928 sowie in der rechtsliberal eingestellten Wormser Zeitung vom selben Tag (Morgenblatt). Unterlagen zu den Kriegervereinen aus der Überlieferung der Polizeiverwaltung finden sich in: StadtAWo Abt. 13 Nr. 1370; Sammlungsmaterial: Abt. 204 Nr. 54/08 (Unterlagen zwischen 1870 und 1934 für zahlreiche militärische Vereinigungen in Worms, darin auch Festschriften). Wichtig für einen Teil des Kriegervereins-Spektrums nach rechts hin ist der noch nicht näher untersuchte und nur grob verzeichnete Nachlass des bis 1930 für die DVP aktiv politisch tätigen Industriellen Ludwig Freiherr von Heyl (vgl. oben Anm. 18) StadtAWo Abt. 185.

Friedhof. Dies stellt angesichts der politisch eher rechten Tendenzen zahlreicher Veteranenorganisationen eine bemerkenswerte Geste der mit ca. 450 Mitgliedern recht starken Vereinigung dar, ein Eindruck, der durch die Beschreibung des Ablaufes der Feierlichkeiten noch unterstrichen wird. Im Zeitungsbericht ist die Rede von einer *würdig verlaufene[n] Gedächtnisfeier im neuen jüdischen Friedhof zu Ehren der gefallenen jüdischen Kameraden* samt Kranzniederlegung. Bei der anschließenden akademischen Feier, bei der gleichzeitig des 40-jährigen Vorsitzendenjubiläums von Geheimrat Fritz Doerr gedacht wurde, überreichte man diesem eine Bronzestatue ‚unseres Wormser Künstlers Alfred Hüttenbach‘. Dieser vor allem seit seiner Emigration 1934 sehr erfolgreiche Bildhauer³⁹ (1897–1960) stammte aus einer angesehenen jüdischen Familie der Stadt.

Es ist somit immerhin möglich, den Zeitraum der Errichtung des Monuments auf dem zuletzt Anfang 1922 erweiterten israelitischen Friedhof⁴⁰ auf die Zeitspanne zwischen möglicherweise bereits Ende 1926 und spätestens Sommer 1928 einzugrenzen. Leider lassen auch die Protokolle der Beratungen der Stadtverordnetenversammlung keine Hinweise auf einen städtischen Zuschuss und damit einen Datierungsanhalt zu; offenbar kam es nicht zu einem öffentlichen Anteil an den Kosten des Denkmals. Eine Errichtung im Laufe des Jahres 1927 – und damit noch während der Amtszeit des umtriebigen Vorsitzenden Dr. Fried – dürfte insgesamt betrachtet wohl als am wahrscheinlichsten angesehen werden. Für die Initiative ist als Errichtungshintergrund der sowohl reichsweit⁴¹ als auch in Worms gerade für dieses Jahr gut dokumentierte öffentlich sichtbare Antisemitismus mit einiger Wahrscheinlichkeit mit verantwortlich zu machen. Für den September des Jahres 1927 sind tätliche Angriffe auf Wormser Juden durch Nationalsozialisten ebenso belegt wie akute Befürchtungen der Religionsgemeinde, die im Deutschen Reich allgemein stark zunehmenden Schändungen jüdischer Friedhöfe könnten sich auch in Worms ereignen⁴². Auch der auf eine hebräische Zeile⁴³ folgende Text auf der Rückseite des Denkmals lässt sich in dieser Richtung deuten:

PREIS JENEN DIE RUHMREICH STARBEN

³⁹ Dokumentation Schlösser (wie Anm. 9) Hüttenbach I-3: Er wohnte seit 1919 nicht mehr in Worms, vgl. zu ihm auch unten Anm. 56.

⁴⁰ StadtAWo Abt. 5 Nr. 1212: Erweiterung des israelitischen Friedhofes (Jan. 1922 Rücksprache der Friedhofsverwaltung mit Hofrat Max Levy unter Hinweis auf das Ausreichen der Erweiterungen ‚bis zum Jahre 1973‘) mit städtischem Kostenvoranschlag.

⁴¹ DUNKER hat in seiner erwähnten Arbeit zum Reichsbund (vgl. oben Anm. 5) darauf aufmerksam gemacht, dass das Jahr 1927 den Höhepunkt der Antisemitismus-Abwehr markiert hat (S. 69).

⁴² Bericht des Oberbürgermeisters an den hessischen Innenminister vom 18.1.1928 mit Beschreibung der Vorfälle, für deren strafrechtliche Verfolgung sich der CV eingesetzt hatte und die zu Verurteilungen durch das Amtsgericht (Beleidigungen, Körperverletzung, Anbringung antijüdischer Plakate u.a.) geführt haben: StadtAWo Abt. 5 Nr. 1545. Schreiben der Gemeinde an die Polizeiverwaltung vom September 1927 mit Bitte um verstärkten Schutz der Friedhöfe: StadtAWo Abt. 13 Nr. 477. Auch der ‚Schild‘ berichtete in seiner Ausgabe vom 8.8.1927 (Nr. 32 Jg. 6) über die ‚überhandnehmende Zahl von Friedhofsschändungen‘ im gesamten Reich; dazu zuletzt am Beispiel Kölns: WENGE, Integration (wie Anm. 11), S. 336ff., 373ff. Sie beobachtet dort um 1926/27 das Einsetzen eines sich bald beschleunigenden ‚Desintegrations- und Dissoziationsprozess[es]‘ der Juden gegenüber der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft in der rheinischen Metropole. Diese quellenmäßig gut abgestützte Beobachtung müsste einmal vergleichend auch für andere Gemeinden überprüft werden.

⁴³ Übersetzung des hebräischen Textes (Frau Dr. Spille, Stadtarchiv Worms): ‚Ehre unseren Helden, Heilung unserem Vaterland und Friede unserer Erde‘. Zu dem bei der Einweihung des Denkmals auf dem jüdischen Friedhof in Darmstadt Ende 1922 besonders stark hervortretenden, für die Zeit keineswegs typischen Friedensmotiv vgl. unten S. xxx. (Alzey, Darmstadt)

LASS HERR DIE WUNDEN VERNARBEN UND UNS NICHT FRIEDLOS DARBEN !

Auf der Vorderseite des vier Meter breiten und knapp 3,20 Meter hohen, Formen des Jugendstils aufnehmenden und sehr qualitativ gestaltetem Monument sind unter der Überschrift UNSERN HELDEN in zwei Feldern links und rechts des Bogens in zwei Säulen die Namen von 19 Gefallenen eingefügt worden. Es sind dies (mit Alter zum Todeszeitpunkt und Regimentszugehörigkeit) auf der linken Seite Albert Bär, Eduard Blün, Paul Gusdorf, Fritz Herz, Siegm[und] Joseph, Max Kahn, Max Karlebach, Ernst Loeb, Kurt Loeb, Nathan Loew; rechts dann: Albert Mayer, David Meyer, Ludwig Michel, E[rich] Oppenheimer, F[riedri]ch Sinsheimer, Max Strauss, Theo Strauss, Erich Walter und Max Wälder⁴⁴. Leider lässt sich bislang kein Künstler oder ein ausführender Handwerker identifizieren, so dass das Denkmal anonym bleibt. Die Frage, warum man in Worms nicht – wie andernorts sehr oft bezeugt – in der Synagoge eine Gedenktafel angebracht, sondern ein derart anspruchsvolles Monument aufgestellt hat, ist lediglich dahingehend zu beantworten, dass die Anlage des Ehrenfeldes auf dem Friedhof ein solches Denkmal auf dem Friedhof nach sich gezogen hat⁴⁵. Wir wissen immerhin, dass im August/September 1926 eine Renovierung, genauer eine aufwendige Neuausmalung der Synagoge stattgefunden hat, über die im ‚Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden in Hessen‘ ausführlich berichtet wurde, die einzige bislang bekannte Quelle über dieses Vorhaben⁴⁶. Möglicherweise hat man den gerade renovierten überkommenen romanischen Sakralraum auch für einen nicht geeigneten Platz gehalten, den noch jungen Friedhof dafür umso mehr.

Das Denkmal ist – und das ist für seine Einordnung in den größeren Zusammenhang hervorzuheben – bis heute als Teil einer Gesamtanlage erkennbar. Etwas versetzt von der Blickachse des rückseitigen Portals der Trauerhalle stehend, befindet es sich am Beginn

⁴⁴ Zu den Familien und Lebensdaten von sieben der 19 Gefallenen gibt die in Anm. 9 genannte Dokumentation des Ehepaars Schlösser über das Schicksal der Wormser Juden nach 1933 Auskunft (vgl. Bär II, Blün, Gusdorf I, Mayer III, Meyer V, Strauß III, Wälder I). Eine gleichlautende Liste der Wormser Gefallennamen ist auch dem ‚Opferbuch‘ des Reichsbundes für Worms (Der Schild Nr. 14, 8. Jg., 5.4.1929) veröffentlicht worden. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang der Nachruf auf Paul Gusdorf (*1889, gefallen im November 1914 bei Ypern), dem die ‚Wormser Volkszeitung‘ am 27.11.1914 einen Nachruf widmete: *Ein wahrer Deutscher, voll glühender Vaterlandsliebe, ein prächtiger Kamerad ist mit ihm dahingegangen. Die ihn kannten, werden seiner stets in Liebe gedenken.* Der Vizefeldwebel Gusdorf war bei Kriegsbeginn von Spanien aus nach Deutschland zurückgekehrt und hatte sich sofort als Freiwilliger gemeldet; kurz vor seinem Tod war er noch für das EK I vorgeschlagen worden (vgl. unter Gusdorf I in der in Anm. 9 genannten Dokumentation).

Zur Verwendung der Heldenbegrifflichkeit in jüdischen Gefallenendenkmälern vgl. die Beobachtungen von PROKASKY, Treue (wie Anm. 2), S. 509f. Die Feststellung, bei Denkmälern kleinerer Gemeinden würden typisch militärische Symbole überwiegen, gilt für das eher neutrale Wormser Monument nicht; zu der üblichen Namensnennung auf den Denkmälern vgl. ebda. S. 511.

⁴⁵ Auffallende stilistische Ähnlichkeiten mit dem Denkmal besitzt der aufwendige Grabstein gleich links hinter dem Monument, Grabstätte von Rosalie Berg (geb. Blum), gest. Januar 1918 und ihres 1930 verstorbenen Mannes Bernhard Berg (vgl. zur Familie die Schlösser-Dokumentation (wie Anm. 9) unter Berg I). Als ausführende Firma für das Denkmal kommt der Wormser Steinmetzbetrieb Hippler & Werner in Betracht, der auch die Bildhauerarbeiten an der Trauerhalle 1910/11 ausgeführt und weitere Denkmäler auf dem kommunalen Friedhof (darunter das städtische Kriegerehrenmal von 1919) erstellt hat; vgl. die in Anm. 1 genannte Festschrift zur Friedhofsweihe von 1911, S. 52.

⁴⁶ Vgl. Jg. 1 Nr. 3–4 und 5 (detaillierte Berichte über die auch kunstgeschichtlich außerordentlich interessante „durchgreifende Renovierung der Synagoge“, die in der bisherigen Literatur unbeachtet geblieben ist). Ausgeführt hat die neue Ausmalung und Innengestaltung der jüdische Frankfurter Maler und Architekt Prof. Dr. Julius Hülsen.

eines in einer Reihe angelegten, insgesamt acht Gräber umfassenden Feldes für gefallene bzw. nach 1918 verstorbene Kriegsteilnehmer. Zwischen den Jahren 1914 und 1938/39 sind hier – unter Abänderung des ursprünglichen Plans des Friedhofs von 1910/11⁴⁷ – während des Krieges vier Männer (drei davon sind auch auf dem Denkmal verzeichnet) sowie danach weitere Kriegsteilnehmer 1927 (zwei), 1936 und 1938 (je einer) sowie Anfang 1939 noch drei weitere Veteranen bestattet worden⁴⁸. Daher kann man annehmen, dass vielleicht schon bei der Anlage des Ehrenfeldes während des ersten Kriegsjahres ein Denkmal in Planung gewesen sein mag. Dieser Ort ist der in den Quellen der Jahre 1926/27 genannte ‚Ehrenfriedhof‘ der israelitischen Gemeinde. Die Errichtung eines Denkmals wurde möglicherweise dadurch gefördert, dass nur wenige Meter entfernt noch während des Krieges ein Gräberfeld für die im Wormser Gefangenenlager untergebrachten bzw. dort verstorbenen russischen Kriegsgefangenen jüdischen Glaubens eingerichtet worden war⁴⁹.

Aus der Errichtungszeit des in Muschelkalk ausgeführten Gefallenendenkmals (die Reste der Vergoldung der Inschrift ist rückseitig noch gut erkennbar) ist als undatierte Fotografie des bekannten Wormser Fotografen Christian Herbst der anonyme Entwurf für die Gestaltung des Bereichs zwischen dem ‚Kriegerdenkmal‘ und der Trauerhalle erhalten, der im Wesentlichen so ausgeführt wurde und bis heute kaum verändert erhalten ist (‚Kriegerdenkmal auf dem israelitischen Friedhof bei Worms a. Rh.‘). Der Entwurf zeigt etwa von der Stelle des dann errichteten Denkmals aus den Blick auf eine hainartige Anlage mit Treppe, je einer Sitzbank rechts und links und (so nicht mehr vorhandenem oder angelegtem) hohem Grünbewuchs hinter der Trauerhalle⁵⁰. Damit ist das direkte Umfeld des dann ausgeführten Denkmals bezeichnet und die Stelle markiert, an der man in die Ursprungsplanung des Friedhofs insofern eingriff, als jetzt eine Blickachse aus dem rückseitigen Tor der Trauerhalle auf das Friedhofsgelände geschaffen wurde.

Mit der Errichtung der Denkmäler von 1919 (kommunal) und 1926/27 (Reichsbund jüdischer Frontsoldaten) ist die Geschichte der Denkmalserrichtungen zum Ersten Weltkrieg noch nicht abgeschlossen. Ein Beispiel für die scheinbar gelungene Integration der jüdischen Wormser in die Gesellschaft ihrer Vaterstadt war auf den ersten Blick die nach einem Ende 1931 abgeschlossenen Wettbewerb durchgeführte Weihe des bis heute erhaltenen und im Stadtbild sehr präsenten Denkmals für die gefallenen Angehörigen des Infanterieregiments 118 im August 1932. An ihr wirkten ein protestantischer, ein

⁴⁷ Pläne in: StadtAWo Abt. 217 (Grafische Sammlung) Lade 7 (Judaica); vgl. auch die in Anm. 1 genannte Festschrift mit einem Grundriss der Friedhofsanlage.

⁴⁸ Namen der Bestatteten, für die einheitliche Grabsteinformen gewählt wurden: Ernst Ludwig Loeb (gef. 1914); Sigmund Joseph (gef. 1915); Erich Oppenheimer (gef. 1915); Fritz Albin Mayer (gef. 1917); Otto Maier (gest. 1927); Dr. Fritz Salomon (gest. 1927, vgl. oben Anm. 37); Siegfried Keller (gest. 1936); Sigmund Guckenheimer (gest. 1938). Nach frdl. Mitteilung von Frau Annelore Schlösser v. 25.2.2006 sind nach diesem Zeitpunkt mit Hermann Gusdorf (Jan. 1939, gestorben im KZ Buchenwald), Edgar Frohnhausen (Jan. 1939) und Ludwig Guthmann (Febr. 1939) drei weitere als solches im Beerdigungsbuch des neuen Israelitischen Friedhofs genannte Kriegsteilnehmer auf dem Ehrenfeld bestattet worden, jedoch konnten Grabsteine erst nach 1988 durch das Engagement von Nachfahren und des Gedächtniskomitees für die Wormser NS-Opfer beschafft werden; die Plazierung der Steine erfolgte dabei nicht ganz in korrekter Anordnung.

⁴⁹ Zur Geschichte des Lagers vgl. die gut recherchierte Facharbeit von Nadja MACHMER, Das Kriegsgefangenenlager in Worms-Pfifflicheim während des Ersten Weltkrieges, Facharbeit Worms masch. 1999 (Exemplar im StadtAWo).

⁵⁰ Originalnegativ in der Fotoabteilung des Wormser Stadtarchivs (CH 1398). Die Fotos des Fotografennachlasses sind größtenteils undatiert. Das Bild – Teil einer nicht datierbaren Serie von Judaica mit Schwerpunkt von Bildern des alten Friedhofes (Nr. 1383–1405) – ist sicher nach 1922 entstanden. Die Inschrift (Text und Namen) war ursprünglich vergoldet, was in Resten noch gut erkennbar ist.

katholischer und ein jüdischer Geistlicher mit⁵¹. Aus dem Bericht der Wormser Zeitung über die Ansprache am Denkmal und den Militärgottesdienst mit Predigt des Rabbiners Dr. Holzer⁵² in der Synagoge geht ein betont nationales, patriotisches Selbstverständnis der sich als deutsche Staatsbürger israelitischer Konfession verstehenden jüdischen Kriegsteilnehmer hervor. Die Teilnahme des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten an den dezidiert nationalen Feierlichkeiten und die Kranzniederlegung neben allen militärischen und Traditionsvereinen war ein halbes Jahr vor der NS-„Machtergreifung“ noch eine Selbstverständlichkeit. Ebenso nahm der Reichsbund an der Feier des ‚Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge‘ am seit 1930 verstärkt begangenen Volkstrauertag auf dem Friedhof Hochheimer Höhe (kommunaler Teil) teil und legte dort einen Kranz nieder, zuletzt am 21.2.1932⁵³. Der konkrete Anteil an den Vorarbeiten für die Errichtung des Denkmals ist aus den Akten nicht genau erkennbar. Immerhin hatte sich der bereits erwähnte Bildhauer Alfred Hüttenbach bereits 1926 gegenüber dem Oberbürgermeister Rahn „sehr interessiert“ an dem in ersten Anfängen stehenden Denkmalsprojekt für die 118er gezeigt und eine Hoffnung auf Teilnahme an dem Wettbewerb geäußert⁵⁴. Sollte es sich bei ihm auch um den Schöpfer des sehr bald darauf entstandenen Denkmals ‚seiner‘ jüdischen Gemeinde gehandelt haben?

Um den Stellenwert des Wormser Denkmals angemessen einschätzen und einem weiteren Horizont einordnen zu können, blicken wir im Folgenden noch auf vergleichbare Beispiele. Bedauerlicherweise fehlt es sowohl an regionalen wie überregionalen Zusammenstellungen der einst bestehenden und der heute noch erhaltenen jüdischen Kriegerdenkmäler und –gedenktafeln des Ersten Weltkrieges sowie ihrer Entstehungsgeschichte. Vor diesem Hintergrund kann der folgende Versuch eines Überblicks für das weitere Umland von Worms nur sehr vorläufiger Natur sein. Zunächst sei auf die schon erwähnten Orte eingegangen, in denen die Stiftung und Errichtung einer Gefallenen-Ehrentafel in der Synagoge explizit dem Wirken des

⁵¹ Vgl. Akten in: StadtAWo Abt. 5 Nr. 272 und Abt. 13 Nr. 737 (Genehmigung von Sammlungen zur Finanzierung des Denkmals); OB Rahn war Vorsitzender des elfköpfigen Preisgerichts, dem keine jüdischen Mitglieder angehörten. Nach den erhaltenen Zeitungsberichten sind Vertreter des Reichsbundes im Rahmen der Feiern nicht öffentlich als Redner hervorgetreten. Unterlagen zum Wettbewerb und Korrespondenz finden sich auch im Nachlass von Heyl (StadtAWo Abt. 185 Nr. 282).

⁵² Vgl. den Bericht der Wormser Zeitung vom 22.8.1932.

⁵³ Der Bericht darüber (Wormser Zeitung 22.2.1932) macht mit der Zusammensetzung der an dieser Feier beteiligten Vereine und Verbände, die mehrheitlich dem republikanischen bzw. gemäßigt-nationalen Lager angehört haben, die Fragmentierung des politischen Lebens gerade auf diesem Gebiet wiederum sehr deutlich (vgl. zu Tendenzen der Desintegration von Juden seit den mittleren Jahren der Republik oben Anm. 44). Der Reichsbund war an der Feier („außerordentlich starke Teilnahme der Wormser Bevölkerung“) laut dem Bericht nicht aktiv beteiligt, die Rede hielt der deutschnational eingestellte ev. Pfarrer der Magnusgemeinde Theodor Diestelmann.

⁵⁴ StadtAWo Abt. 5 Nr. 272: In einem Schreiben vom 13.7.1926 teilte er Oberbürgermeister Rahn von seinem Wohnort Berlin aus mit, er hoffe, *dass Sie Ihren Einfluß auch weiterhin geltend machen, um die Übertragung des Auftrages einem Wormser Künstler zuzuführen oder denselben wenigstens Gelegenheit zu geben, in eine engere Konkurrenz mit den üblichen Punkten zu treten. Ich stelle mich Ihnen gerne in jeder Beziehung zur Verfügung ...Sie sehen, ich bin sehr interessiert an der Sache und wäre Ihnen für geeignete Mitteilungen über diese Angelegenheit sehr dankbar.* Hüttenbach war über die im Frühjahr 1922 konstituierte ‚Künstlergruppe Worms‘ (zu Gründung und frühen Aktivitäten: StadtAWo Abt. 5 Nr. 3311) an den Diskussionen in seiner Heimatstadt beteiligt bzw. über diese informiert. Die Entscheidung für den dann tatsächlich ausführenden Künstler Paul Birr fiel in den Reihen der ehemaligen 118er, die maßgeblich die Errichtung bestimmt haben (vgl. dazu Anm. 53).

Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten zu verdanken und durch die Verbandszeitschrift dokumentiert ist. Ende Oktober 1926 weihte die israelitische Gemeinde in **Lampertheim** in ihrer gerade renovierten Synagoge eine Gedenktafel für die gefallenen Mitglieder ein⁵⁵; in **Alsheim** (einige Kilometer nördlich von Worms im Altrheingebiet) konnte im September 1927 eine Krieger-Ehrentafel in der dortigen Synagoge angebracht werden. Hierbei war neben Dr. Fried, der die Rede hielt, und dem Wormser Rabbiner Dr. Isaak Holzer auch der Bürgermeister Wetzel anwesend; für den CV sprach Karl Guggenheim Grüße aus⁵⁶. Im September 1928 schließlich konnte in **Alzey** im Rahmen einer Kranzniederlegung ein weiterer Kriegergedenkstein eingeweiht werden, nachdem bereits 1921 zum Gedenken der Kriegstoten der Gemeinde durch diese zwei 1938 zerstörte Gedenktafeln in der Synagoge angebracht worden waren⁵⁷. In Alzey (wo 1933 nach starker Abnahme der Mitgliederzahl der Gemeinde noch knapp 200 Israeliten wohnten) bestand neben der Ortsgruppe des Reichsbundes auch eine des CV. Die Predigt des Bezirksrabbiners Dr. Lewit zur Denkmalsweihe für die acht Kriegstoten vom 3.7.1921 betont die Errichtung der Weihstätte aus ‚freiwilligen Gaben‘ und beschreibt ihre Anbringung oberhalb der Heiligen Lade; nach mehr religiös geprägten Ausführungen betont der Geistliche den hohen Anteil der Juden am Kriegsoffer und die besondere Verbundenheit der Juden mit *Deutschland, dem wir uns als Deutsche verbunden fühlen, weil es die Heimat unserer Ahnen ist*. Die Rede nimmt auf den aktuellen Antisemitismus nicht direkt Bezug, betont aber die Hoffnung, *dass nach diesem entsetzlichen Krieg eine neue Zeit der Verbrüderung aller Menschen kommen werde, so Bruderhass vergessen sein wird*. Auch ist eine auch bei anderen Denkmalsweihen jüdischer Gemeinden zu beobachtende, vor dem Zeithintergrund bemerkenswerte Friedensbetonung sichtbar.

⁵⁵ Der Schild Nr. 46 Jg. 6 v. 15.11.1926; siehe zur jüdischen Gemeinde dort: Kyra INACHIN, Lampertheim in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Lampertheim 1995 (Lampertheim. Ein Blick in die Stadtgeschichte 3), v.a. S. 357ff.; zum Synagogenbrand 1938, bei dem das Denkmal zerstört wurde, siehe ausführlich S. 378ff.

⁵⁶ Der Schild Nr. 39 Jg. 7 v. 19.9.1927; zur Gemeinde vgl. die vorzügliche Ortsgeschichte von Gunter MAHLERWEIN, Alsheim – Halasemia. Geschichte eines rheinhessischen Dorfes, Bd. 2: Von der französischen Revolution bis heute, Alsheim 2004, v.a. S. 247–263 zum Schicksal der Juden. Die Verbindung nach Worms wurde auch durch den schon erwähnten, aus einer Alsheimer Familie stammenden und im Ort bis 1933 geschäftlich und gesellschaftlich aktiven Moritz Mayer markiert (siehe oben Anm. 9). Im Jahre 1924 lebten noch 24 Juden in dem Ort; zu dem von 1920 bis 1933 amtierenden rechtskonservativen Bürgermeister Ernst Wetzel vgl. S. 182. Von der Weihestunde wurde auch im ‚Israelitischen Gemeindeblatt Mannheim‘ berichtet (vgl. Ausgabe v. 23.9.1927, Nr. 9 5. Jg.), da der Mannheimer Synagogenchor an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt war; die Beteiligung von auswärts war demnach ‚sehr stark‘. Weingutsbesitzer Mayer lud die Teilnehmer im Anschluss ein. Ihm kommt für die Tafelanbringung wohl eine entscheidende Rolle zu, so dass er sich auch in Worms für das Projekt des Denkmals eingesetzt haben dürfte. Vgl. zu seinem bewegenden Lebensschicksal auch die erwähnte Ortsgeschichte, v.a. S. 254–258; zur jüdischen Gemeinde Alsheim vgl. auch die Angaben in der Arbeit von ARNSBERG (vgl. Anm. 60) Bd. I, S. 32f. Die Synagoge hat wohl noch bis in die 1930er Jahre bestanden; über das weitere Schicksal der Tafel ist nichts Sicheres bekannt.

⁵⁷ Der Schild Nr. 38 Jg. 8 v. 21.9.1928. Für Rheinhessen insgesamt wichtig: Dieter HOFFMANN, „...wir sind doch Deutsche“. Zu Geschichte und Schicksal der Landjuden in Rheinhessen, Alzey 1992, v.a. S. 132ff. zum Weimarer Antisemitismus in der Region, S. 89 zur Kriegsteilnahme von Juden aus Alzey und seinem Umland; vgl. auch unten Anm. 64. Hoffmann geht auch (S. 91f.) auf die Weihe der durch die jüdische Gemeinde initiierten Tafeln im Sommer 1921 ein und druckt mit der Predigt des Bezirksrabbiners eine einschlägige und in dieser Form sonst kaum überlieferte Quelle ab (S. 357–360, hieraus auch die folgenden Zitate). Die rasche Anfertigung der Tafeln mag auch mit vor allem 1920 virulenter antisemitischer Propaganda in der Stadt zusammenhängen. Zum Brand der Synagoge und mit ihr der Gedenktafel vgl. S. 251–257.

Die nächstgelegene Großstadt mit einer sehr starken bürgerlich-jüdischen Tradition und einem bereits im Juni 1920 gegründeten Ortsverband des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten war **Mannheim**, das 1925 knapp 7000 jüdische Einwohner zählte. Bereits knapp ein Jahr später, im März 1921, konnten zwei links und rechts vom Portal der Hauptsynagoge in F 2, 13 angebrachte marmorne Gedenktafeln für die Kriegstoten der Gemeinde angebracht werden⁵⁸. Der Bericht über die Weihe im ‚Mannheimer Generalanzeiger‘⁵⁹ im Rahmen ‚zeremonieller Feierlichkeiten‘ nennt die Namen der beteiligten Künstler und beschreibt den Ablauf der Feier, bei der die Mannheimer Israeliten offenkundig unter sich geblieben waren: Auf eine Ansprache des Rabbiners Dr. Oppenheimer, der ausführte, dass *auch die Israeliten ihre Pflicht voll erfüllt hätten*, übernahm der Gemeindevorstand die beiden Tafeln; der Gesangverein Liederkranz *sang hierauf den Psalm „Der Herr ist mein Hirte“ äußerst eindrucks- und stimmungsvoll*. Mit der Verlesung der 134 Namen und dem Schlussgebet endete die Feier. Das einzige Beispiel für ein weiteres eigenständiges (zudem noch existierendes) Denkmal für die jüdischen Kriegstoten im räumlichen Umfeld von Worms findet sich der seinerzeitigen Landeshauptstadt **Darmstadt**. Hier hat sich auf dem dortigen Judenfriedhof ein Gefallenen-Denkmal erhalten, das schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt, im November 1922, eingeweiht worden war. Die Weiherede hielt der als Kriegsteilnehmer besonders gegen Antisemitismus vorgehende Rabbiner Dr. Bruno Italiener⁶⁰. Das steinerne, mit einer

⁵⁸ Der Reichsbund hatte Anfang August 1924 (vgl. den Bericht über das Totengedenken zu diesem Zeitpunkt im Israelitischen Gemeindeblatt Mannheim) in der badischen Metropole nicht weniger als 400 Mitglieder, später waren es bis zu 550. Zu den beiden Gedenktafeln der 137 Gefallenen aus Mannheim, zur Tätigkeit der dortigen, im selben Jahr wie in Darmstadt (s.u.) gegründeten RjF-Ortsgruppe und zum Schicksal der Kriegsteilnehmer vgl. Volker KELLER, Bilder vom jüdischen Leben in Mannheim, Mannheim 1988 (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim 19), S. 138f. (mit einem Foto der 1938 zerstörten Tafeln in der Synagoge), zum Reichsbund vgl. dort S. 136–139; siehe auch Hans-Joachim FLIEDNER, Die Judenverfolgung in Mannheim 1933–1945. Darstellung und Dokumente, hg. v. Stadtarchiv Mannheim, Stuttgart u.a. ²1991, S.42f. (hier auch zur Bildung der Ortsgruppe) und Karl Otto WATZINGER, Geschichte der Juden in Mannheim 1650–1945. Mit 52 Biographien. Mit einer Übersicht über die Quellen im Stadtarchiv Mannheim zur Geschichte der Juden, Stuttgart u.a. ²1987 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 12) zum Reichsbund S. 48, allg. zur israelitischen Gemeinde in der Weimarer Republik S. 47–62.

⁵⁹ Bericht über die Weihe im ‚Mannheimer Generalanzeiger‘ Nr. 134 v. 21.3.1921; Unterlagen zur Tätigkeit des Reichsbundes in Mannheim für die Jahre 1920 (u.a. Entwurf der Satzungen der Ortsgruppe und Sitzungsprotokoll vom 8.6.1920) bis 1936 finden sich im Stadtarchiv – Institut für Stadtgeschichte, Dokumentation D 1 – Nr. 248 Jüdische Geschichte (frdl. Mitteilung von Frau Dr. Susanne Schlösser, Stadtarchiv Mannheim, der ich herzlich danke). Nach dem Protokoll hätten sich bereits etwa 200 Interessierte in eine entsprechende Liste eingetragen; die Gründung war sicher auch eine Reaktion auf die Aktivitäten des hier genannten, völkisch-rassistischen Schutz- und Trutzbundes in Mannheim, dessen Agitation noch im Mai 1924 durch Flugblätter bekämpft wurde (Quellen ebda.).

Nur wenige Monate nach der Weihe in Mannheim datiert der erhaltene Bericht über die Weihe der Gedenktafel in der Synagoge des südbadischen Breisach, wo auch weitere Unterlagen zur Vorgeschichte des am 25.9.1921 im Rahmen eines Gottesdienstes eingeweihten Monuments erhalten sind (Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Archiv, 1 75 A Br 6 Nr. 10 #1132); auch hier waren Vertreter der Stadt, des badischen Staates sowie von Vereinen und anderer Konfessionen anwesend (für den Hinweis danke ich Frau Barbara Welker, Centrum Judaicum, Berlin).

⁶⁰ Juden als Darmstädter Bürger, hg. v. Eckhart G. FRANZ, Darmstadt 1984; vgl. dort v.a. S. 141–147 im Zusammenhang des sich nach 1918 auch hier stark verschärfenden Antisemitismus (Foto S. 144 aus der oben genannten gedruckten Gedächtnisschrift) und S. 269–275 zur Person des während des Krieges als Feldrabbiner tätigen, 1928 nach Hamburg gewechselten liberalen Geistlichen (1881–1956) und seinem publizistisch geführten Kampf gegen antijüdische Hetze nach 1918.

Tafel der Namen geschmückte Denkmal unterscheidet sich stilistisch sehr von dem ganz eigenständigen, etwas späteren Wormser Monument, war aber eventuell hinsichtlich seiner Plazierung durchaus für Worms ein Vorbild.

Die Quellenüberlieferung ist im Falle von Darmstadt dank Unterlagen aus der Provenienz der israelitischen Gemeinde recht gut. Die Akten zeigen, dass es vor allem Rabbiner Italiener persönlich war, der die Initiative für das Denkmal ergriffen hat. Schon im Januar 1919 schlug er mit dem Briefkopf des Rabbinats Darmstadt I der Religionsgemeinde vor, *die im Weltkrieg gefallenen Helden unserer Gemeinde durch Anbringung einer Gedenktafel in der Synagoge zu ehren*; zudem kündigt der Geistliche ein besonderes Gebet zum Gedächtnis der Gefallenen an. Noch im selben Monat wandte sich der bekannte, vielfach auf dem Gebiet israelitischer Friedhöfe und Denkmäler tätige Düsseldorfer Bildhauer Leopold Fleischhacker⁶¹ an Dr. Italiener, bot seine Hilfe bei der Umsetzung der Denkmalsidee an, stellte Entwürfe in Aussicht und nannte eine Brunnenanlage als mögliche Lösung. Die erhaltenen Unterlagen belegen Italieners starkes Engagement für Kriegsgefangene (so fand im Mai 1919 in der Hauptsynagoge ein Wohltätigkeitskonzert zu deren Unterstützung statt) und das Gedenken der Kriegsoffer. Ende November 1919 wandte sich der Deutsch-Israelitische Gemeindebund in Berlin mit einem Rundschreiben an den Gemeindevorstand. Der Bund⁶² förderte die sich regenden Bestrebungen für ein würdiges Totengedenken der jüdischen Kriegsoffer in Form von Denkmälern in der Synagoge, Ehrenmälern am ‚Heldengrab‘ und Ehrendenkmale auf den Friedhöfen. Der Bund hat zu diesem Zweck ein Komitee gebildet, um diese Anlagen mit hohem künstlerischem Wert ausführen zu lassen. Beigefügt war dem Schreiben ein Fragebogen über die geplanten Gedenkformen. Dies zeigt, dass das jüdische Totengedenken für die Kriegsoffer bereits früh von zentraler Stelle aus als wichtiges Thema angegangen wurde. Bislang ist nicht untersucht worden, ob diese Aktion des Bundes greifbare Erfolge gehabt hat. Im Vorfeld der Einweihung des Denkmals am 5. November 1922 hat sich – wie bereits andernorts gesehen – die bereits im Januar 1920 gebildete Ortsgruppe des ‚Reichsbundes‘⁶³ stark in die Vorarbeiten eingebunden; er war es auch, der zur Weihe einlud. Erhalten sind über die Weihe eine gedruckte Gedenkschrift⁶⁴ und mindestens ein

Überlieferung zum Denkmal findet sich in erhaltenen Unterlagen der Jüdischen Gemeinde Darmstadt (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Best. Q 2 (Judaica) Nr. 44, Faszikel mit Akten zu Friedhofsangelegenheiten 1919–1940; den Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Dr. Peter Engels, Stadtarchiv Darmstadt). Die folgenden Ausführungen stützen sich auf diese Unterlagen. Wichtig sind auch die Ausführungen bei Paul ARNSBERG, *Die Jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn*, Frankfurt/M. 1971 (2 Bde.) Bd. I, S. 113–132, Erwähnung des Friedhofs S. 131.

⁶¹ Fleischhacker (1882–1946) nahm an einer Reihe von entsprechenden Wettbewerben vor allem im Rheinland teil; von ihm stammen vor allen die jüdischen Gefallenen-Denkmäler in Düsseldorf und Duisburg; hier fand 1998 eine Ausstellung zu dem Künstler statt. Dazu erschien: Leopold Fleischhacker. Katalog zur Ausstellung Duisburg 21.4.–20.5.1988, bearb. v. Michael BROCKE, o. O. 1988; DERS., Leopold Fleischhacker im Kontext jüdischer Sepulkralkunst, in: *Augenblick. Berichte, Informationen und Dokumente der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf 5*, 1993, S. 7–13. Fleischhacker scheint mit dem dann in Darmstadt aufgestellten Denkmal nichts mehr zu tun gehabt zu haben; der Name des Künstlers geht aus den erhaltenen Quellen nicht hervor.

⁶² Zu dieser Organisation findet sich reichhaltiges Archivmaterial im Archiv des eingangs genannten Berliner ‚Centrum Judaicum‘, siehe Lit. oben Anm. 3.

⁶³ Das Datum geht aus einem Schreiben zum zehnjährigen Gründungsjubiläum der Ortsgruppe an den Gemeindevorstand vom Januar 1930 hervor, anlässlich dessen ein Festball sowie eine Feierstunde unter Einladung der *Spitzen aller weltlichen und geistlichen Behörden* geplant wurde (wie Anm. 60).

⁶⁴ ‚Die Gedächtnisfeier zu Ehren der gefallenen jüdischen Soldaten der Stadt Darmstadt auf dem Friedhof der israelitischen Religionsgemeinde‘, 5. November 1922 (wie Anm. 60); der Text

Zeitungsbericht, Quellen, die detaillierte Einblicke in den Ablauf und die Inszenierung der Weihestunde gewähren und damit wertvolle Zeugnisse über die Intentionen der Akteure und die Funktionen des Denkmals in der Friedhofsmitte gewähren. Es handelt sich bei dem Monument um einen mehr als drei Meter hohen Findling aus grauem Felsberg-Granit mit dem Schriftzug ‚Unseren Toten‘, der hebräischen Totenklage aus 2. Sam. 1, 19 und den 26 Namen in einer eingelassenen Bronzeplatte, als einziger Schmuck wurde ein Stahlhelm mit Lorbeerzweig gewählt – eine künstlerisch völlig andere Lösung als in Worms. Oberbürgermeister Dr. Glässing vertrat die Stadt Darmstadt, Rabbiner Dr. Italiener hielt die Festansprache, in der er die geschaffene Gedenkstätte als ‚Stätte des Friedens‘ bezeichnete (*Diese Stunde ruft im Geiste unserer Religion, im Geiste dieser Toten, dieser deutschen Juden, uns nur das eine Wort entgegen: ‚Friede, Friede dem Fernen wie dem Nahen!‘*). Zugleich kam das Thema des Antisemitismus indirekt aber deutlich hörbar zur Sprache. Der *Gedächtnisschrift* zufolge war es die Ortsgruppe des RjF, die es als ihre ‚Ehrenpflicht‘ ansah, sich auf dem Wege über Spenden der Gemeindemitglieder um eine Aufstellung des Denkmals zu bemühen. Von den Nichtjuden waren neben dem Stadtoberhaupt lediglich einige Schulleiter und nicht näher bezeichnete ‚Vertreter der christlichen Geistlichkeit‘ zugegen. Christliche Krieger- und Soldatenvereine werden hier nicht erwähnt – man blieb insgesamt betrachtet eher unter sich. Allerdings lud der Krieger-Verein Darmstadt (Mitglied der Hassia) mit Schreiben vom 16.11.1923 den Rabbiner zur geplanten *Totengedenkfeier zu Ehren unserer für das Vaterland gestorbenen Soldaten unter Mitwirkung sämtlicher Darmstädter Vereine, Korporationen, Verbände und Parteien ganz ergebenst ein und bewies damit die zu diesem Zeitpunkt noch einheitliche Front der Kriegsteilnehmer und zugleich Respekt vor dem Geistlichen*⁶⁵ (*die herzliche Bitte, geben Sie durch Ihr persönliches Erscheinen, möglichst im Ornat, dieser heiligen Stunde ... die rechte Weihe*). Das Denkmal diente als Ort für die regelmäßigen Gefallenengedenkfeiern des Reichsbundes, so im März 1930 zum Volkstrauertag, wobei auch der Bundesvorsitzende des Reichsbundes anwesend war. Darmstadt ist ein sehr frühes und gut bezugtes Beispiel für die Lösung der in vielen Gemeinden virulenten Denkmalsfrage, steht jedoch in keinem irgendwie erkennbaren Zusammenhang mit der Planung und Durchführung des erst einige Zeit später ganz anders realisierten Wormser Denkmals.

Betrachten wir noch knapp eine Reihe weiterer Beispiele in der Region Südhessen, Rheinhessen-Pfalz und im Rhein-Neckar-Raum, nicht zuletzt, um auf diese Weise den Stellenwert des Wormser Denkmals umso besser einschätzen zu können. Auf die Gedenktafeln in den Synagogen in **Lampertheim, Mannheim, Alzey** und **Alsheim** (Rheinhessen) wurde bereits aufmerksam gemacht; ihnen ist für den südhessischen Raum das Beispiel **Viernheim**⁶⁶ an die Seite zu stellen. Auch die Stadt **Hanau** bietet ein Beispiel für eine (fotografisch gut dokumentierte) Gedenktafel ihrer neun im Ersten Weltkrieg gefallenen Gemeindeangehörigen in der Synagoge⁶⁷. Auch in Bad **Sobernheim** und **Trier** in der vormaligen preußischen Rheinprovinz sind jeweils Gedächtnistafeln für die Toten der Gemeinde in den Synagogen überliefert; dies ist auch für eine größere, bislang noch nicht genauer ermittelte Zahl von Städten und Dörfern anzunehmen⁶⁸. In (Bad) **Kreuznach**

umfasst die bei der Weihestunde gehaltenen Reden. Die Gemeinde übernahm Unterhalt und ‚Ausschmückung‘ des Denkmals für die Zukunft (Schreiben an den RjF v. 6.7.1926).

⁶⁵ Wie Anm. 60.

⁶⁶ Vgl. ARNSBERG, Jüdische Gemeinden Hessens (wie Anm. 60), Bd. II, S. 322.

⁶⁷ Vgl. die neue, vorzügliche Friedhofsdokumentation: Der Jüdische Friedhof in Hanau, Hanau/Wiesbaden 2005 (Hanauer Geschichtsblätter 42 = Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 21), S. 94 (mit Abb.).

⁶⁸ ‚Und dies ist die Pforte des Himmels‘. Synagogen Rheinland-Pfalz – Saarland, bearb. v. Stefan FISCHBACH u. Ingrid WESTERHOFF, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz u. dem

konnte schon im Dezember 1922 eine Ehrentafel für die im Krieg gebliebenen Angehörigen in der Synagoge eingeweiht werden (*Dem Andenken ihrer im Weltkriege 1914-1918 gefallenen tapferen Söhne widmet diese Ehrentafel die Synagogen-Gemeinde Kreuznach*). Für dessen Errichtung war schon seit 1917 ein ‚Kriegerdenkmal-Fonds‘ gebildet worden⁶⁹. Der Bericht des ‚Oeffentlichen Anzeigers‘ vom 10.12.1922 nennt als Teilnehmer an der Weihestunde den Bürgermeister, zahlreiche Stadtverordnete, *die Geistlichkeit aller Konfessionen, Abordnungen der militärischen Vereine* und die Mitglieder der Synagogengemeinde. Die Rede des Rabbiners Dr. Abraham Tawrogi (1857–1929) ging auf die Vorgeschichte der Denkmalserrichtung ein, die auf Anregung des Vorstands und der Repräsentanten der Kultusgemeinde durch Gemeindemittel und freiwillige Spenden ermöglicht wurde. Zudem erwähnte der Geistliche die intendierte Sinngebung: *Allen aber die diese Stätte betreten wird die Gedenktafel noch in den spätesten Zeiten künden, daß auch Judas Söhne als echte Deutsche für ihr Vaterland gelitten und gestritten, gekämpft und geduldet und ihr Herzblut hingegeben haben...* Anschließend betonte der Vorsitzende des Gemeindevorstandes, die Tafel sei für die Jugend ein Zeichen von Mut, Tapferkeit und Vaterlandsliebe, und ging auch auf den aktuellen Antisemitismus ein (*Möchte einem nicht das Herz weinen, wenn man heute die Wahrnehmung macht, daß man versucht, das von unseren Glaubensbrüdern so reichlich geflossene Blut zu besudeln*). Man sah die Tafel als Mahnung an die Heranwachsenden und die Zeitgenossen gleichermaßen. Nach Seelenfeier und Kaddisch-Gebet endete die ‚würdige Gedächtnisfeier‘. Besonders interessant für die Frage nach dem Umgang mit dem jüdischen Gefallenengedenken ist es, dass bei der Einweihung des Ehrenmals für die Kreuznacher Kriegstoten im März 1927 die Ortsgruppe des Reichsbundes scheinbar selbstverständlich teilgenommen hat, nachdem schon beim Volkstrauertag 1926 der Rabbiner neben den beiden christlichen Geistlichen eine Ansprache gehalten und dabei auf den Tod der Gefallenen *ohne Unterschied des Bekenntnisses, des Ranges, des Standes* als Aufforderung zur Einigkeit nach innen aufmerksam gemacht hat. Eigentliche Denkmäler für die Gefallenen finden sich im benachbarten hessischen Umfeld in Groß-Gerau und in **Wiesbaden**. In der vormaligen nassauischen Residenz- und Kurstadt⁷⁰ wurde im Jahre 1921 ein Obelisk auf dem jüdischen Friedhof am Hellkundweg errichtet. Die auf einem Odenwaldfindling angebrachte Tafel aus belgischem Granit trug

Staatlichen Konservatoramt des Saarlandes, Mainz 2005, vgl. S. 96 (Bad Sobernheim): Anbringung in der Synagoge 1929/30 im Zuge einer Renovierung, die Tafel war aus Granit; 1950 ließ man die aus der Synagoge geborgene Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof zusammen mit einem Denkmal für die jüdischen NS-Opfer anbringen. In Trier (S. 367 mit Beleg Anm. 758 S. 431) handelte es sich um einen Sandsteinrahmen mit Jugendstilornamenten, angebracht auch hier auf Initiative der Reichsbund-Ortsgruppe.

⁶⁹ Ich danke für die Übersendung des Zeitungsberichts und einer Fotografie Frau Kollegin Blum-Gabelmann vom Stadtarchiv Bad Kreuznach. Die Tafel des Bildhauers Menzel enthält neben den 16 Namen die Lebensdaten der Toten und das Bibelwort ‚Stärker als der Tod ist die Liebe‘. Vgl. auch Martin SENNER, *Kleine Geschichte Zelamochums*, Bad Kreuznach 2002, S. 200 und 221 (hier auch das folgende Zitat sowie zum weiteren Umfeld des jüdischen Kreuznach); zur Synagoge siehe den in der vorigen Anm. genannten Band, S. 87–90.

⁷⁰ ARNSBERG, *Jüdische Gemeinden Hessens* (wie Anm. 60) Bd. II S. 385 und 401. Auch hier – wie schon im Falle von Darmstadt – mag die Kriegsteilnahme des Rabbiners (Dr. Lazarus (1918–1938) hatte sich freiwillig gemeldet und war Feldrabbiner) die rasche Aufstellung eines eigenen Denkmals auf dem 1891 eingerichteten Friedhof Platter Straße gefördert haben. Für wichtige Informationen danke ich dem Stadtarchiv Wiesbaden (Mail von Herrn Gerhard Klaiber v. 4.5.2006). Demnach befinden sich dort weder Aktenvorgänge zur Errichtung des Denkmals noch zu seiner zu unbestimmtem Zeitpunkt erfolgenden Erneuerung der Erinnerungstafel. ARNSBERG nennt unter den hessischen Städten noch Kassel und Offenbach/Main als Beispiele für eigene Gefallenendenkmäler, worauf hier nur verwiesen sei (Bd. I S. 438, Bd. II S. 179).

die Inschrift „*Den im Weltkrieg 1914–1918 Gefallenen unserer Gemeinde zum Gedenken*“; im Jahre 1938 wurde das Monument von den Nationalsozialisten zerstört und später wieder errichtet. Im Falle von **Groß-Gerau** handelt es sich um einen Ende November 1931 auf dem jüdischen Friedhof errichteten Gedenkstein für die Gefallenen des Friedhofsverbandes, der einen Teil des heutigen Landkreises umfasst hat. (Inschrift: „*Den im Weltkrieg gefallenen Kameraden in Ehrfurcht gewidmet*“ mit Namensnennung in goldenen Buchstaben, alphabetisch nach den Orten des Gemeindeverbandes). Die Tafel – der privaten Stiftung eines Groß-Gerauer Getreidehändlers entsprungen, dessen Sohn gefallen war – wurde während der NS-Zeit, wohl 1938, zerstört, worauf heute zwei Tafeln links und rechts des Monuments aufmerksam machen⁷¹.

In der südlich an Worms grenzenden Rheinpfalz sind – ohne dass hier ein vollständiger Überblick auch nur ansatzweise möglich wäre – für Ludwigshafen, Speyer und Landau Gedenktafeln an bzw. in der jeweiligen Synagoge überliefert: In **Ludwigshafen**, wo die Ortsgruppe des Reichsbundes im Jahre 1932 70 Mitglieder verzeichnete, wurde im Vorhof der um die Jahrhundertwende umgebauten und erweiterten Synagoge an der Kaiser-Wilhelm-Straße eine Tafel mit den Namen der 17 Gefallenen jüdischen Glaubens in der Form eines klassizistischen Portikus mit Dreiecksgiebel und Davidstern im Giebelfeld angebracht; hier fanden bis 1935 regelmäßige Feierstunden im März statt. Eine Fotografie aus den Tagen nach dem Novemberpogrom 1938 zeigt eine Draufsicht auf das noch erhaltene, dann aber abgetragene Monument⁷². In **Speyer** schuf der bekannt gewordene Bildhauer Benno Elkan (1877–1960) im Jahre 1923 eine Gedenktafel mit den Gefallenen-Namen; die in der Synagoge angebrachte Tafel fiel dem Pogrom von 1938 zum Opfer⁷³. Eine in **Landau** bis 1938 existierende, dann ebenfalls im Verlauf der Ausschreitungen am 10.11. zerstörte Gedenktafel wurde auch hier auf Initiative des ‚Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten‘ errichtet und befand sich in der Synagoge⁷⁴.

In Frankenthal wurde auf dem erst 1936 nach langen, sehr kontroversen Diskussionen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen errichteten Kriegerdenkmal der Gefallenen auf dem Jahnplatz südlich der Innenstadt die Namen der israelitischen Toten weggelassen. Auch in dem im selben Jahr vom Denkmalausschuss herausgegebenen Gedenkbuch, das

⁷¹ Angelika SCHEINDL, *Der Jüdische Friedhof Groß-Gerau. Ein Beitrag zur Geschichte der Landjuden in Südhessen*, Darmstadt 1993, S. 28 (Fotos Originalzustand und Zustand heute); dazu auch: Hans-Georg VORNDRAU u. Jürgen ZIEGLER, *Juden in Groß-Gerau. Eine lokale Spurensuche*, Groß-Gerau² 1989, S. 9 (Weihe 29.11.1931).

⁷² Vgl. – bedauerlicherweise ohne Belege – Ulrike MINOR/Peter RUF, *Juden in Ludwigshafen*, Ludwigshafen 1992 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen 15), S. 52f.; zur Synagoge: *Synagogen Rheinland-Pfalz/Saarland* (wie Anm. 68), S. 236–238; das Stadtarchiv Ludwigshafen verwahrt ein Foto, aufgenommen nach dem Synagogenbrand 1938 im Zusammenhang mit dem Abbruch der Ruine. Die Aufnahme zeigt die noch unzerstörte Tafel in einer Draufsicht (Stadtarchiv Ludwigshafen, Fotoarchiv Nr. 21175).

⁷³ Katrin HOPSTOCK, *Die jüdische Gemeinde Speyer im 19./20. Jahrhundert*, in: *Die Juden von Speyer*, hg. v. Historischen Verein der Pfalz – Bezirksgruppe Speyer, Speyer³ 2004 (Beiträge zur Speyerer Stadtgeschichte 9), S. 179; siehe zum Gotteshaus auch: *Synagogen Rheinland-Pfalz/Saarland* (wie Anm. 68), S. 352–355 (ohne Erwähnung der Tafel). Nach Mitteilung des Stadtarchivs Speyer sind weitere Einzelheiten über die Tafel nicht überliefert. Zu Benno Elkan siehe: Benno Elkan. *Ein jüdischer Künstler aus Dortmund*, bearb. v. Fritz HOFMANN u. Jürgen SPILER, Essen 1997.

⁷⁴ Mitteilung des Stadtarchivs Landau v. 23.3.2006 mit Hinweis auf spätere Akten über die Tätigkeit des ‚Reichsbundes‘ aus der Zeit von 1930 bis 1939 (Stadtarchiv Landau A II Nr. 299/1969 und 174/1280); auch ein Foto hat sich erhalten. Vgl. zur Stellung der Juden in der Stadt jetzt den Sammelband: *Juden in Landau. Beiträge zur Geschichte einer Minderheit*, hg. v. Stadtarchiv Landau, Landau 2004 (Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Landau 7); auf die Zeit der Weimarer Republik wird hier nicht eingegangen.

die Namen und weitere Angaben zu den Gefallenen enthielt, sind die jüdischen Kriegstoten weggelassen worden; erst vor kurzem wurden die Namen auf der Tafel ergänzt⁷⁵. Eine Synagogengedenktafel ist hier nicht bekannt. Auch für Pirmasens und Neustadt/Weinstraße finden sich in der einschlägigen Literatur keine Hinweise auf Denkmäler oder Gedenktafeln⁷⁶.

Für die größte Stadt im Volksstaat Hessen mit einer zudem sehr alten und bedeutenden, seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in eine liberale und eine orthodoxe Richtung getrennten jüdischen Gemeinde mit je einer Synagoge, für **Mainz**⁷⁷, ist auffälligerweise ein Hinweis auf ein vergleichbares Monument gar nicht überliefert bzw. bekannt. Das Fehlen ist umso auffälliger, als der hier ab 1919 amtierende Rabbiner Dr. Sali Levi selbst als Feldgeistlicher im Krieg tätig war. In Darmstadt und im benachbarten Wiesbaden hat die jeweilige Kriegsteilnahme des Rabbiners sicher nicht unwesentlich zur Förderung der Denkmalsidee und ihrer raschen Umsetzung beigetragen.

Betrachtet man das weitere Rheinhessen, dessen über dem Reichsdurchschnitt liegende jüdische Bevölkerung (1925: Reich 0,9% Rheinhessen 1,7%) schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vor allem durch Abwanderung in größere Städte zahlenmäßig im Rückgang war, was für viele kleinere Gemeinden und ihr religiöses und Gemeinschaftsleben zu gravierenden Problemen geführt hat⁷⁸, so ist neben den schon erwähnten Gemeinden in

⁷⁵ Für wichtige Informationen danke ich verbindlich meinem Kollegen Gerhard Nestler vom Stadtarchiv Frankenthal; siehe zum Umfeld der Stadt in der NS-Zeit zuletzt den grundlegenden Sammelband: Frankenthal unterm Hakenkreuz, hg. v. Gerhard NESTLER, Ludwigshafen 2004.

⁷⁶ Vgl. zu Neustadt den etwas heterogenen, die Zeit der Weimarer Republik nur streifenden Sammelband: Vorbei – Nie ist es vorbei. Beiträge zur Geschichte der Juden in Neustadt, bearb. v. Paul HABERMEHL, Neustadt/W. 2005 (Schriftenreihe der Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz 13). Laut frdl. Mitteilung des Stadtarchivs v. 2.5.2006 war eine Gedenktafel nicht vorhanden; die Existenz einer Ortsgruppe des Reichsbundes ist unsicher.

Zu Pirmasens siehe: Juden in Pirmasens. Spuren ihrer Geschichte, bearb. im Auftrag der Stadt Pirmasens v. Bernhard KUKATZKI, Pirmasens 2004, mit einem Beitrag des Hg. zum soldatischen Einsatz Pirmasenser Juden während des Ersten Weltkriegs, v.a. S. 334ff.; eine Ortsgruppe des RjF bildete sich hier spätestens im Jahre 1926. Zu einem Vorfall, bei dem nach einer Kranzniederlegung des Bundes am Denkmal für die Kriegsgefallenen in Pirmasens 1926 eine NS-Zeitung einen hasserfüllten Hetzartikel unter der Überschrift ‚Die Pirmasenser Juden feiern am Kreuze den Christumord‘ veröffentlicht hat, vgl. ebda. S. 340–342, S. 342 weitere Informationen über die Tätigkeit der Ortsgruppe, die bis 1932 an den Trauerkundgebungen auf dem Ehrenfriedhof teilgenommen hat und noch 1936 eine Gefallenen-Gedenkfeier in der Synagoge ausrichtete. Nach Kukatzkis Ausführungen bestanden im Jahre 1937 insgesamt sechs Ortsgruppen des RjF in der Pfalz, die dem Landesverband in Karlsruhe angeschlossen waren.

⁷⁷ Zur jüdischen Gemeinde in Mainz vor 1933 knapp: BRODHAECKER, Menschen (wie Anm. 7), S. 223f. Nach einer Mitteilung des Stadtarchivs an den Verf. v. 28.3.2006 sind für die Stadt keine Hinweise auf eine Tafel oder ein Denkmal bekannt.

Umfangreiche Lit. zum jüdischen Mainz findet sich in der in Anm. 68 genannten Synagogendokumentation, vgl. S. 256f.; Überblick: Friedrich SCHÜTZ, Magenza, das jüdische Mainz, in: Mainz. Die Geschichte der Stadt, hg. v. Franz DUMONT/Ferdinand SCHERF/Friedrich SCHÜTZ, Mainz 1998, S. 679–702; wichtig auch die Ausführungen bei ARNSBERG, Jüdische Gemeinden Hessen (wie Anm. 60) Bd. II, S. 7–46; vgl. zu Darmstadt und Wiesbaden oben Anm. 60 und 70.

⁷⁸ Guter Überblick über die ‚ernste Existenzkrise‘ jüdischer Landgemeinden zu Beginn der 1930er Jahre mit einem Schwerpunkt auf dem weiteren Umland von Alzey bzw. dem früheren Landkreis Alzey bei: HOFFMANN, „...wir sind doch Deutsche“ (wie Anm. 56), S. 96ff.; vgl. auch die bereits erwähnte Arbeit von BRODHAECKER, Menschen (wie Anm. 7), S. 221ff. Wichtig auch für die rheinhessischen Gemeinden ist nach wie vor die Arbeit von ARNSBERG, Jüdische Gemeinden Hessen (wie Anm. 60): Verf. nennt für alle hessischen (auch rheinhessischen) Gemeinden auch die Zahl der jeweils pro Gemeinde Gefallenen auf der Basis der Zahlen des bereits erwähnten sog.

Mainz, Alzey und Alsheim auf Ober- bzw. Nieder-**Ingelheim** zu verweisen. Hier hat sich 1918 (der Zeitpunkt ist nicht genau zu ermitteln) ebenfalls eine Ortsgruppe des RjF gebildet; allerdings ist es hier offenkundig nicht zu einer Anbringung von Gedenktafeln oder der Errichtung eines Denkmals gekommen⁷⁹. In **Bingen** (die dortige Gemeinde umfasste 1933 noch 465 Mitglieder) konnte bereits 1921 eine Tafel für die Gefallenen – es waren wie auch in Worms 19 Männer – in der beim Novemberpogrom von 1938 restlos zerstörten Synagoge angebracht werden⁸⁰.

Zusammenfassen lassen sich die hier vorgetragenen Beobachtungen – bei aller Vorläufigkeit angesichts vielfach fehlender Vorarbeiten und der begrenzten Region – in folgender Weise:

- Das vorherrschende Medium des lokalen jüdischen Totengedächtnisses in Bezug auf den ‚Großen Krieg‘ waren in Gemeinden sehr unterschiedlicher Größe und Opferzahl Gedenktafeln, die in der Regel im Bereich der jeweiligen Synagoge angebracht wurden. Diese Form des Gedenkens ist weitaus häufiger anzutreffen als eigens errichtete Denkmäler, wie sie im Falle von Worms und Darmstadt zu beobachten sind. Infolge der Ereignisse des Novemberpogroms im Jahre 1938 besaßen diese Tafeln eine geringere Überlieferungschance als eigenständige, zumeist auf dem Friedhof errichtete Denkmäler.
- Umso bemerkenswerter erscheint vor diesem Hintergrund die Errichtung und das Überleben des bedeutsamen Wormser Monuments aus dem Jahr 1926/27, das – betrachtet man Rheinhessen und die Pfalz – nach bisherigem Wissen (auch angesichts seiner künstlerischen und handwerklichen Qualität) einzigartig dasteht und dem im Umland als eigenständige Ehrenmäler nur diejenigen in Darmstadt und Groß-Gerau sowie der Obelisk in Wiesbaden an die Seite zu stellen sind.
- Alle Denkmäler haben jeweils ganz eigene Gestaltungsformen gewählt; es sind nur wenige gleichartige Formen auffindbar. Der zeitliche Schwerpunkt der Errichtungen liegt in den Jahren 1920 bis ca. 1927. Die Feierlichkeiten an den Monumenten und die gehaltenen Gedächtnisreden geben – soweit überliefert – wertvolle Einblicke in Fragen der Integration und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung in kleineren und größeren Gemeinden. Hier stellen die Tageszeitungen eine wichtige Quellengruppe dar, eine weitere Auswertung des Materials auf breiterer vergleichender Basis wäre wichtig.
- Erhebliche Bedeutung für die Initiative zur Aufstellung von Gedenktafeln oder eigenen Denkmälern besaß der 1920 gegründete, zahlenmäßig starke ‚Reichsbund jüdischer Frontsoldaten‘, für den unbedingt mehr vergleichend angelegte lokale

‚Opferbuches‘ des Reichsbundes (vgl. zu den Zahlen der Kriegsteilnehmer für die einzelnen Staaten siehe die Übersicht in Bd. I, S. 22).

Keine Hinweise auf Kriegerdenkmäler auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes finden sich in der ‚Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland für die Zeit von 1800 bis 1945, Bd. 1 bis 9,4, Koblenz 1972–1987 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 12–20,4).

⁷⁹ Vgl. Hans-Georg MEYER/Gerd MENTGEN, Sie sind mitten unter uns. Zur Geschichte der Juden in Ingelheim, Ingelheim 1998, v.a. S. 319–341 zu den jüdischen Kriegsteilnehmern und ihrem Schicksal. Nach Angaben von ARNSBERG, Jüdische Gemeinden Hessen (wie Anm. 60) Bd. I, S. 438 sind die Namen der beiden jüdischen Gefallenen aus Ober-Ingelheim auf dem allgemeinen Denkmal vor der ev. Kirche mitgenannt.

⁸⁰ Vgl. Martina STREHLEN, Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Bingen und ihres Friedhofes, in: ‚Ein edler Stein sei sein Baldachin‘ (wie Anm.1), S. 109–147, hier S. 141; zur Synagoge: Synagogen Rheinland-Pfalz/Saarland (wie Anm. 68), S. 108–115 (ohne Hinweis auf die Tafel), siehe auch die Angaben bei ARNSBERG, Jüdische Gemeinden Hessen (wie Anm. 60) Bd. I, S. 75–79.

Studien über Organisation, führendes Personal, Selbstverständnis der Handelnden und Fragen der Integration und Desintegration der vormaligen Kriegsteilnehmer in die deutsche Gesellschaft notwendig erscheinen. Auch die persönlichen Bemühungen einzelner Rabbiner, die nicht selten selbst Kriegsteilnehmer waren (wie im Falle von Darmstadt), haben manche Initiative mitgeprägt, was vergleichende Studien etwa zur Frage generationeller Erfahrungshorizonte von Feldrabbinern und Gemeindevorständen sowie ihrer Verarbeitung des Kriegserlebnisses und der antisemitischen Prägung der Jahre nach 1918 sehr sinnvoll erscheinen lässt.

- Notwendig ist unbedingt eine umfassende Dokumentation und vergleichende Analyse des vormaligen und des erhaltenen Bestandes an jüdischer Gedenkkultur in Bezug auf den Ersten Weltkrieg auch aus denkmalpflegerischer und kunsthistorischer Sicht sowie in Bezug auf die Inszenierung des jüdischen Totengedächtnisses im Vergleich zur christlichen Mehrheitsgesellschaft.

Mehr als einen lokal-regionalen Mosaikstein für diese notwendige Aufgabe der Forschung und damit auch einen begrenzten Beitrag zur Frage nach dem Umgang mit der Erinnerung an die Schrecken und Leiden des Krieges konnte der vorliegende Beitrag angesichts noch ausstehender Forschung und Inventarisierung⁸¹ nicht bieten; er versteht sich vielmehr als Aufforderung und Anregung zur systematischen lokalen wie überregionalen Aufarbeitung dieses besonders bewegenden Kapitels deutsch-jüdischer Beziehungen vor den Schrecknissen von Entrechtung und Völkermord in den Jahren der NS-Diktatur, die versucht hat, das Gedächtnis der jüdischen Toten in der Art einer ‚damnatio memoriae‘ auszulöschen⁸².

Kontaktadresse des Autors: Dr. Gerold Bönnen, Stadtarchiv Worms, MAIL:
gerold.boennen@worms.de

⁸¹ Vgl. den in Anm. 2 genannten Überblicksaufsatz der Kunsthistorikerin Judith PROKASKY aus dem Jahre 1999, die allerdings die Gedenktafeln im Synagogenbereich außer Acht lässt und die die – wie gezeigt werden konnte – überall sehr starke Rolle des ‚Reichsbundes‘ und in dessen Umfeld engagierter Einzelpersonen im Zusammenhang von Denkmals- und Gedenktafel aufstellungen zu gering ansetzt. Die von ihr in für die Weimarer Zeit betonte Rolle der Gemeinden bei der Denkmalsaufstellung tritt in dem hier ausgebreitete Material keineswegs als entscheidender Faktor am Rande hervor.

⁸² Vgl. George L. MOSSE, *Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben*, Stuttgart 1993 mit dem Hinweis auf eine Verordnung von 1935, wonach Kriegerdenkmäler keine jüdischen Gefallenennamen mehr tragen durften (S. 216).